

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung der Einräumung beruht auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für Kleinanzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 36

Memel, Sonnabend, den 11. Februar 1933

85. Jahrgang

Deutschlands Vertreter warnt

Ein Misserfolg der Abrüstungskonferenz würde „unausbleibliche Rückwirkungen“ haben

Abschwächungsmandat Paul-Boncours

wtb. Genf, 10. Februar. Das Büro der Abrüstungskonferenz ist, wie angekündigt, gestern aufsummengefahren, um das Programm für die praktischen Arbeiten der Konferenz auf dem Gebiete der Abrüstung festzulegen. Ueber das bereits vorliegende englische Programm, das aus einem sicherheitspolitischen und einem militärtechnischen Teil besteht, entwickelte sich eine sehr bewegte Debatte, in der die Gegenstände, die in der Abrüstungsfrage bestehen, erneut zum Ausdruck kamen.

Der britische Vertreter Eden erklärte nach einem Hinweis darauf, daß das englische Programm keineswegs sakrosankt sei, wenn die Arbeiten der Konferenz in den nächsten Wochen zu keinem Resultat führen würden, sei es mit den Chancen der Konferenz endgültig vorbei. Die englische Regierung sei fest entschlossen, die Abrüstungskonferenz jetzt in das entscheidende Stadium zu bringen.

Der deutsche Vertreter, Votschakter Radolny, gab eine formulierte Erklärung ab, in der er sich mit der Grundtendenz des englischen Planes einverstanden erklärte, für die einzelnen Vorschläge im militärtechnischen Teil jedoch Abänderungsanträge der deutschen Delegation anhängte. Votschakter Radolny stellte sodann die Forderung auf, daß durch Abstimmung über die einzelnen militärtechnischen Teile zunächst eine klare Entscheidung darüber herbeigeführt werde, bis zu welcher Grenze die Konferenz in der Herabsetzung der Rüstungen heruntergehen wolle. Er erklärte mit Nachdruck, die deutsche Delegation werde sich mit größter Entschiedenheit allen Versuchen, die Konferenz mit ungenügenden Ergebnissen abzuschließen, widersetzen.

Sodann stellte Radolny fest, daß die deutsche Delegation sich auf eine Diskussion der Gleichberechtigungsforderung, die durch die Abmachung vom 11. Dezember 1932 nach langen und schwierigen Verhandlungen grundsätzlich geregelt worden sei, nicht einlassen werde. Zudem er sich vorbehalten, später bei der praktischen Anwendung dazu Stellung zu nehmen, solange er vor, daß diese Fragen aus dem Arbeitsprogramm ausgeschaltet werden. Die deutsche Delegation bestche darauf, daß nur der zweite Teil des britischen Programms behandelt werde.

Besonders starken Eindruck in den Erklärungen des deutschen Vertreters machte sein Hinweis auf gewisse Stimmen in der Öffentlichkeit, die empfehlen, ohne wirkliche Rüstungsüberprüfung so schnell wie möglich die Konferenz mit einer Konvention zu beenden, die die Welt über den Misserfolg in Kenntnis setzen solle. Radolny erklärte und wies darauf hin, daß es unausbleibliche Rückwirkungen haben würde.

Der französische Außenminister Paul-Boncours machte verschiedene Vorbehalte. Zu den Ausführungen des deutschen Vertreters für die Gleichberechtigung erklärte er, daß das Abkommen vom 11. Dezember lediglich eine Vereinbarung zwischen gewissen Mächten darstelle. Zu gegebenem Stunde werde die französische Regierung aber darauf hinweisen.

„daß auch nach den Vereinbarungen vom 11. Dezember Gleichberechtigung nur in einem System allgemeiner Sicherheit bestehen könne.“

Mit dem von England vorgeschlagenen Arbeitsprogramm könne er sich unter gewissen Vorbehalten einverstanden erklären. Er beantragte, daß die politischen Fragen von der politischen Kommission behandelt würden. Die abrüstungstechnischen Fragen dürften nicht, wie es der englische Vorschlag vorsehe, vom Büro der Abrüstungskonferenz entschieden werden, sondern sie gehörten der Justizkommission des Hauptauschusses der Konferenz an. Bezüglich der Flottenfragen beantragte der französische Delegierte, daß hierüber in dem englischen Arbeitsprogramm kein prozedurmäßiger Vorschlag gemacht werde; er beantragte, daß der Hauptauschuss sich mit Flottenfragen befassen solle.

Radolny wird antworten

wtb. Genf, 10. Februar. Die gestrige Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz mußte auf Wunsch des Generalsekretärs

vorzeitig abgebrochen werden. Infolgedessen kam der deutsche Votschakter Radolny, der die Absicht hatte, auf die Ausführungen Paul-Boncours sofort zu erwidern, nicht mehr zu Wort. Votschakter Radolny wird heute auf die Erklärungen Paul-Boncours zur Gleichberechtigungsforderung antworten. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wird der deutsche Vertreter

nochmals mit aller Entschiedenheit betonen, daß Deutschland auf Grund der Erklärung der Großmächte vom 11. Dezember zur Abrüstungskonferenz zurückgekehrt ist, und daß es diese Erklärung zur Grundlage für die praktische Durchführung der Gleichberechtigung auf der Konferenz machen wird. Diese Klarstellung ist notwendig; denn nach den seitigen Ausführungen Paul-Boncours mußte man den Eindruck gewinnen, daß er die Bedeutung des Abkommens vom 11. Dezember für die Abrüstungskonferenz

abzuschwächen versuchte. Er erklärte ausdrücklich, daß die Vereinbarung vom 11. Dezember, die zwischen einigen Staaten abgeschlossen worden sei, nicht an die Stelle einer

Entscheidung der Konferenz selbst gesetzt werden könne.

Die gestrigen Ausführungen Paul-Boncours haben nochmals klar erkennen lassen, nach welcher Richtung hin die französische Politik auf der Abrüstungskonferenz gegenwärtig steuert. Die Fragen der qualitativen Abrüstung des Kriegsmaterials drohen ganz in den Hintergrund zu geraten und gerade hierüber muß aber nach deutscher Auffassung durch einwandfreie Abstimmungen eine klare Entscheidung der Konferenz herbeigeführt werden. In deutschen Kreisen wächst der Eindruck, daß die französische Politik auf der Abrüstungskonferenz jetzt eine Taktik verfolgt, von der sie selbst überzeugt ist, daß damit der Erfolg der Abrüstungskonferenz nicht erreicht werden kann. In diesem Zusammenhang muß deshalb auf die gestern vom Votschakter Radolny abgegebene Erklärung

besonders hingewiesen werden, daß der Versuch, die Konferenz auf einem Ergebnis abzuschließen, das keine wirksame Rüstungsüberprüfung bringt, „unausbleibliche Rückwirkungen“ haben würde.

Spannungen zwischen Paris-Rom

Das angebliche italienisch-ungarisch-deutsche Offensiv- und Defensivabkommen wird dementiert

wtb. Paris, 10. Februar. Der hiesige italienische Votschakter hat gestern Ministerpräsident Daladier aufgesucht. „Dreher“ will über den Gegenstand der Unterredung genau unterrichtet sein.

Der italienische Votschakter soll die Gerüchte von einem angeblichen geheimen italienisch-ungarisch-deutschen Offensiv- und Defensivabkommen, die in einem gewissen Teil der französischen Öffentlichkeit kursieren und von gewissen politischen Persönlichkeiten Frankreichs verbreitet werden — es ist sogar der Tag der Unterzeichnung dieses Abkommens, der 7. August 1932, genannt worden — in aller Form dementiert haben.

Hierzu ist ergänzend zu melden, daß Anlaß zu diesen phantastischen Gerüchten vor allem eine Rede Herrlots gegeben hat, die dieser nach seiner Wahl zum Präsidenten des außenpolitischen Kammerausschusses in einer vertraulichen Sitzung dieser Kommission gehalten hat. Wenn auch nur gewisse Bruchstücke von Herrlots Ausführungen an die Öffentlichkeit gelangt sind, so genügen sie doch, um als neuer Beitrag zu der berüchtigten französischen Propaganda gegen Deutschland, die das

Eintreten Deutschlands für sein gutes Recht der Gleichberechtigung als Drängen nach Abrüstung verständlich macht, erkannt und abgetan zu werden. Herrlot hat ausgeführt, daß Deutschland in Genf nach Kräften zu manövrieren versucht, um die Offensivfrage Frankreich und sogar gegen England zu ergreifen. Man muß darauf gefaßt sein, daß es dieselben Waffen quantitativ und qualitativ fordern wird, die den übrigen Mächten zuteil kommen. Auch über Umtriebe des Kronprinzen hat Herrlot gesprochen und diese „immer beunruhigender“ genannt. Auf eine Frage eines reaktionären Abgeordneten hat Herrlot dann folgende Erklärungen abgegeben, die er in einem späteren Interview mit einem der Vertreter der „Dreher“ wiederholt hat: „Eine neue Triple-Entente hat sich gebildet, und ich habe die absolute Gewißheit, daß seit dem Monat August des letzten Jahres ein geheimes Offensiv- und Defensiv-Vertrag von Italien, Ungarn und Deutschland unterzeichnet worden ist. Italien würde dabei Deutschland helfen, sich des Politischen Korridors zu bemächtigen, und eine neue Teilung Polens vorzunehmen. Deutschland würde Italien helfen Zug-

Stiegerbombe erzwingt Kapitulation

Die „Zeven Provincien“ wieder in der Hand der Regierungstruppen — Die Meuterer gefangen — Neue Empörungen — Bedenkliche Anzeichen einer Krise

wtb. Batavia, 10. Februar. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ist die in ganz Niederländisch-Indien und auch in Holland mit größter Spannung erwartete Begegnung zwischen dem Meutererschiff „Zeven Provincien“ und dem sie verfolgenden Geschwader erfolgt. Das Treffen hat mit der Kapitulation der Meuterer geendet.

Bisher sind folgende Nachrichten über den Vorgang eingetroffen: Heute früh forderte der Befehlshaber des verfolgenden Geschwaders die Meuterer durch Funkpruch auf, bedingungslos zu kapitulieren, falls sie nicht wollten, daß Gewalt gebraucht werde. Er verlangte, das Schiff soll stoppen

18 Tote, 25 Verletzte

wtb. Batavia, 10. Februar. Nach den neuesten Meldungen sind durch die von einem Flugzeug auf dem Kreuzer „Zeven Provincien“ abgeworfene Stiegerbombe 18 Besatzungsmitglieder getötet und 25 verletzt worden. Unter den Getöteten befinden sich drei Europäer; die übrigen sind Malaien.

haben des verfolgenden Geschwaders die Meuterer durch Funkpruch auf, bedingungslos zu kapitulieren, falls sie nicht wollten, daß Gewalt gebraucht werde. Er verlangte, das Schiff soll stoppen

die niederländische Flotte hießen und auf dem Deck eine weiße Fahne zeigen. Nach zehn Minuten kam die drahtlose Antwort: „Hindert uns nicht!“

Hierauf wurde von einem Flugzeug eine Bombe neben dem Schlachtschiff ins Wasser geworfen. Da die Warnung ohne Wirkung blieb, warf ein Dornier-Flugboot eine zweite Bombe ab, die ein Treffer war. An Bord entstand ein Brand, der aber anscheinend nicht erster Natur ist. Die Meuterer verließen das Schiff in Booten. Merkwürdigerweise sendete der „Zeven Provincien“ noch immer drahtlose Votschäften. Weitere Nachrichten sind noch nicht eingegangen.

Fünzig Kilo Sprengstoff

wtb. Batavia, 10. Februar. Nach weiteren ergänzenden Meldungen wurde der Panzerkreuzer „Zeven Provincien“ von den Verfolgern um 1.40 Uhr deutscher Zeit gestrichet. Die Begegnung mit dem Meutererschiff hat sich genau nach dem vorher entworfenen Schlachtplan entwickelt. Der Kreuzer „Java“, die Torpedobootschiffe und Unterseeboote wurden in Bereitschaft gehalten, um nötigenfalls aus größerer Ent-

fernung zu treten. Die Flugzeuge gingen sofort mit Bomben zum Angriff über und überflogen das Meutererschiff. Die auf dem Schiff explodierte Bombe, die etwa 1/4 Stunden nach der Ertüchtung der „Zeven Provincien“ abgeworfen wurde, wog 50 Kilogramm. Die Folgen des durch sie verursachten Brandes sind offensichtlich nicht ernstlich. Nach dem Ausbruch des Brandes erfolgte die Kapitulation des Schiffes. Wäre sie nicht erfolgt, dann wären die Flugzeuge dazu übergegangen, Bomben von 200 Kilogramm Gewicht abzuwerfen.

Eine Geheimmission und eine kühle Aufnahme

Im übrigen soll sich die Unterredung zwischen Daladier und dem italienischen Votschakter hauptsächlich um die Person des französischen Votschacters in Rom, Henri de Jouvenel, gedreht haben.

Jouvenel soll von Mussolini sehr kühl angenommen worden sein

und sich beim Quai d'Orsay sehr heftig über die Schwierigkeiten beschwert haben, auf die er bei der Durchführung seiner Aufgaben gestoßen sei. Das Blatt will schließen können, daß sich angesichts dieser Umstände die Frage aufdränge, ob de Jouvenel nicht seinen Posten als Votschakter in Rom aufgeben werde.

Auch die kommunistische „Humanité“ beschäftigt sich mit der gleichen Angelegenheit; sie spricht von einem Misserfolg de Jouvenels in Rom. Es ist nicht uninteressant, daß dieser Misserfolg in dem Scheitern des bekannten Projektes einer Neutralisierung Oesterreichs gesehen wird. Das Blatt will nämlich wissen, daß de Jouvenel die Mission gehabt habe, die Verbindungen Italiens mit Ungarn und Deutschland durch den Vorschlag zu lösen, Oesterreich zu neutralisieren und gewisse südafrikanische Kolonien aufzuteilen. Mussolini habe aber seit dem neuen Regierungswechsel in Deutschland jede Verhandlung mit dem französischen Votschakter abgebrochen.

Italienische Flugzeuglieferungen nach Ungarn?

wtb. Paris, 10. Februar. Die französische Presse bringt seit einiger Zeit fortlaufend Nachrichten, die eine enge Verbindung Ungarns mit Italien dazwischen sollen. Heute will „Echo de Paris“, das Organ der französischen Militärs, aus „billig sicherer“ Quelle erfahren haben, daß Italien 32 Flugzeuge an Ungarn geliefert habe,

und zwar 12 Fiat-Jagdflugzeuge mit 450 PS-Motoren und 20 sechsstufige Fiat-Austrüstungsflugzeuge mit 650 PS-Motoren. Es wird weiter gesagt, die Flugzeuge seien von einem neuen Luftflughafen in Italien gestartet, hätten, damit die Lieferung kein Aufsehen erzeuge, Fürstenfeld in Oesterreich überflogen, wo man sie gestrichet habe, und seien in Ungarn auf einem Luftflughafen gelandet. Dort seien sie abmontiert und in Sicherheit gebracht worden, während die italienischen Flugzeugführer mit der Eisenbahn nach Italien zurückgekehrt seien. Alle diese Dinge, so bemerkt „Echo de Paris“, bekräftigten das Vorhandensein eines sehr weitgehenden italienisch-ungarischen Militärabkommens.

fernung zu treten. Die Flugzeuge gingen sofort mit Bomben zum Angriff über und überflogen das Meutererschiff. Die auf dem Schiff explodierte Bombe, die etwa 1/4 Stunden nach der Ertüchtung der „Zeven Provincien“ abgeworfen wurde, wog 50 Kilogramm. Die Folgen des durch sie verursachten Brandes sind offensichtlich nicht ernstlich. Nach dem Ausbruch des Brandes erfolgte die Kapitulation des Schiffes. Wäre sie nicht erfolgt, dann wären die Flugzeuge dazu übergegangen, Bomben von 200 Kilogramm Gewicht abzuwerfen.

Die Bemerkung ging nach der Uebergabe in die Boote, die von den konzentrisch herankommenden Einheiten des Geschwaders in Empfang genommen wurden. Der Panzerkreuzer „Zeven Provincien“ steht jetzt wieder unter dem Kommando seiner bisherigen Offiziere. — Die Kapitulation erfolgte etwa 8 Uhr morgens m. e. S.

Acht Marineflugzeuge — ein Journalist

wtb. Amsterdam, 10. Februar. Ueber die Zusammenfassung des Geschwaders, das das Meutererschiff „Zeven Provincien“ verfolgt hat, wird jetzt ergänzend bekannt, daß der Kreuzer „Java“, mehrere Torpedobootschiffe, Unterseeboote und andere Regierungsdampfer sowie acht Marineflugzeuge vom Dornier-Wal-Typ eingeleitet worden sind. An Bord des Kreuzers „Java“ hat als einziger Journalist ein Vertreter des „Niederländisch-Indischen amtlichen Pressebüros“

die Jagd auf die Meuterer mitgemacht; er hat mit Hilfe der Funkstation des Kreuzers sofort die Niederländisch-Indische Presse sowie die Weltöffentlichkeit über die Strafexpedition in Kenntnis gesetzt.

Das Wert kommunistischer Zerkleinerungsarbeit?

Amsterdam, 10. Februar.

Die Meuterer auf dem holländischen Panzerkreuzer „Zeven Provinciën“ ist niedergeschlagen, eine einzige Fliegerbombe, die auf dem Deck des Schiffes krepiert ist, hat genügt, um die Kapitulation zu erzwingen, dieses Piratenstücklein — als mehr schien man ja die Entführung der „Zeven Provinciën“ kaum bezeichnen zu können — zum Abschluß zu bringen. Die neuesten Meldungen, durch die weitere Meuterer in der niederländisch-indischen Flotte bekannt werden, machen jedoch deutlich, daß der Fall „Zeven Provinciën“ nur als eine Teilerfolge zu bewerten ist, daß anscheinend die gesamte niederländisch-indische Marine eine schwere Krise durchzumachen hat. Diese letzten Nachrichten sind Alarmzeichen, die auch über die holländische Interessensphäre hinaus stärkste Beachtung verdienen. Teile der weißen Besatzung des Kreuzers „Java“ und der „Zeven Provinciën“, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, haben gemeutert und sind verhaftet worden.

Davon, daß die bisherigen Revolten lediglich auf die Unzufriedenheit mit der untergeordneten Stellung der Eingeborenen und auf gewisse interne Vorgänge an Bord der einzelnen Schiffe zurückzuführen sind, kann damit keine Rede mehr sein. Man geht wohl nicht fehl, in den Meuterer die Ergebnisse einer von langer Hand vorbereiteten kommunistischen Wühlarbeit und Hege zu bewerten.

Weißer Meuterer . . .

Amsterdam, 10. Februar. Einer Meldung aus Medan (Sumatra) zufolge, hat sich in Atsch eine Meuterer bei dem Teil der europäischen Besatzung des Panzerkreuzers „Zeven Provinciën“ ereignet, der dort seiner Zeit an Land gegangen ist. Nachdem sich die größere Hälfte der europäischen Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen mit dem Kapitän an Bord eines Regierungsdampfers begeben hatte, um das Meutererschiff zu verfolgen, blieben neben 100 eingeborenen Maaten und Matrosen etwa 25 europäische Mannschaften mit mehreren Offizieren zurück. Diese Europäer haben sich jetzt gewiegert, den Anweisungen des Militärkommandanten von Atsch zu Patronenläufen zu folgen. Sie wurden von der Gendarmerie wegen Dienstverweigerung in Haft genommen. Die eingeborenen Mannschaften haben dem Befehl des Militärkommandanten Folge geleistet.

Die Haupttrüdführer verhaftet

Amsterdam, 10. Februar.

In einer Meldung des „Telegraaf“ aus Surabaja wird bestätigt, daß die eingeborenen Mannschaften des Kreuzers „Java“ für unzuverlässig gehalten wurde, weshalb die eingeborenen Maaten und Matrosen in Surabaja durch europäische Unteroffiziere und Matrosen ersetzt wurden. Man hielt diese Vorkehrungsmaßnahme für notwendig, um beim Zusammenreffen mit der „Zeven Provinciën“ nicht das geringste Mißtrauen in Kauf zu nehmen. Daß diese Beschlüsse bis zu einem gewissen Grade keineswegs unbegründet waren, ergibt sich aus der Tatsache, daß drei europäische Mitglieder der Besatzung nach der Ankunft auf der See von Batavia in Haft genommen wurden. Die Behörde glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die drei Verhafteten die Haupttrüdführer der bei der niederländisch-indischen Flotte eingetretenen Unruhen sind.

In diesem Zusammenhang sind erneut Vermutungen aufgetaucht, daß auch die Meuterer der „Zeven Provinciën“ von europäischen Elementen angeführt werden. Eine Bestätigung für diese Annahme wird darin erblickt, daß das Meutererschiff bisher seinen Kurs so gut hat einhalten können.

Kaperkrieg geplant

Batavia, 10. Februar. In der heutigen Sitzung des Volksrates teilte der Oberbefehlshaber der Marinekräfte mit, es habe sich herausgestellt, daß auch Angehörige der europäischen Besatzung an der Meuterer auf dem Panzerkreuzer „Zeven Provinciën“ teilgenommen haben. Außerdem sei festgestellt worden, daß die Meuterer beabsichtigt hätten, für den Fall, daß die Nahrungsmittel aufgebraucht sein würden, Handelsschiffe anzugreifen und zu plündern.

Plötzliche Rückkehr der Königin Wilhelmina

Haag, 10. Februar.

Wie aus politischen Kreisen verlautet, hat Königin Wilhelmina, die sich zurzeit zu einem Erholungsurlaub in der Schweiz in Genève befindet, entschlossen, sofort nach Holland zurückzukehren. Die Ankunft der Königin in Haag wird für heute abend erwartet.

Durch diese unerwartet eilige Rückkehr der Königin nach dem Haag gewinnt die in parlamentarischen Kreisen geäußerte Auffassung an Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung entschlossen sei, der Königin die Auflösung der zweiten Kammer und die sofortige Ausrückung von Neuwahlen vorzuschlagen.

Kurz nach Mitternacht — Schüsse, Handgranaten

Berlin, 10. Februar. Auf ein Verkehrslokal der NSDAP wurde in der vergangenen Nacht ein Überfall verübt. Kurz nach Mitternacht wurden auf das Lokal mehrere Schüsse abgegeben und zwei Handgranaten durch das Schaufenster in den Saalraum geworfen. Von den im Lokal anwesenden 25 Nationalsozialisten wurden drei leicht verletzt. Die Täter sind mit einem Motorrad unerkannt entkommen.

Der Wunsch aller deutschen Parteien

Bizanzler v. Papen spricht über die deutsch-französischen Beziehungen

enb. Paris, 10. Februar.

Bizanzler v. Papen hat einem Mitarbeiter des „Temps“ Erklärungen über die deutsch-französischen Beziehungen abgegeben, in denen es u. a. heißt:

Man rede sich in Frankreich künstlich ein, daß der Friede und die Ruhe durch die Akte der Vergangenheit und durch die Verträge, die diese Akte inspiriert hätten, gesichert seien. Das sei ein Irrtum und gleiche dem Fall jenes Kranken, der gefunden möchte, aber von Pflege und von Arzt nichts wissen wolle. Es sei niemals zu spät, seine Irrtümer einzusehen. Mit größter Begeisterung habe er das kürzlich von dem früheren Ministerpräsidenten Lardieu bei einem Vortrag abgelegte Bekenntnis gelesen, daß die Ablehnung einer direkten deutsch-französischen Aussprache, wie er — Papen — sie im Juni vorigen Jahres vorgeschlagen habe, ein Fehler sei.

Was Deutschlands Einstellung betreffe, so wünschten alle deutschen Parteien ohne Ausnahme eine Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen, aber auf französischer Seite müsse man zu begreifen suchen, daß man Deutschland 14 Jahre nach dem Kriege nicht weiter Bedingungen aufzwingen könne, die anzunehmen Frankreich sich ebenfalls weigern würde, wenn es an Deutschlands Stelle stünde.

Die jetzige Wirtschaftskrise sollte beiden Völkern den Wunsch eingeben, mit den Zwangsmassnahmen ein Ende zu machen, um zu einer immer weitergehenden Zusammenarbeit zu gelangen.

Nationalsozialismus und Monarchismus

enb. Paris, 10. Februar.

Der Berliner Korrespondent des „Petit Journal“ berichtet seinem Blatt über eine Unterredung, die er mit dem Befehlshaber der Berliner S. A., Graf Helldorf, hatte.

Als Hauptaufgabe des Nationalsozialismus bezeichnete Graf Helldorf den „inneren Wiederaufbau“. Er erklärte: „Wir wollen wieder bei uns Herr sein ohne irgend welche äußere Einmischung,

und wir wollen mit jedermann in Frieden leben. Der Nationalsozialismus wird niemals den früheren Kaiser, den früheren Kronprinzen oder irgendeinen der jetzt lebenden Prinzen auf den Thron heben. Unter den Nationalsozialisten gibt es Republikaner und Monarchisten. Vielleicht wird man in zehn Jahren diese Frage prüfen, heute aber ist sie in keiner Weise aktuell.“

„Wichtiger als alle Verfassungsänderungen . . .“

Dortmund, 10. Februar. Auf der Tagung des Provinzialausschusses der westfälischen Zentrumspartei sprach Reichsminister a. D. Siegelwald über die politische Lage im Reich und in Preußen. Der Redner führte nach einer Kritik der Staatsführung der letzten Zeit u. a. aus, daß wichtiger als alle Verfassungsänderungen für die nächste Zukunft die Zusammenfassung aller arbeitswilligen Kräfte in einer wahren Volksgemeinschaft sei. In kurzer Zeit werde sich herausstellen, daß die Politik, die im Anschluß an den Sturz des Kabinetts Brüning betrieben worden sei, ein großes deutsches Unglück war. Mit Kampf, mit dem Unterdrücken der einen Volkshälfte durch die andere, könne der deutsche Volks- und Staatsaufbau nicht gefördert werden.

Der Irrtum der Bayerischen Volkspartei

München, 9. Februar. In der heutigen Sitzung des bayerischen Landtages wurde ein nationalsozialistischer Antrag, die Staatsregierung solle bei der Reichsregierung auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht hinwirken, angenommen. Nachträglich stellte sich durch eine Erklärung der Bayerischen Volkspartei heraus, daß bei der Abstimmung die Bayerische Volkspartei, die sich in der vorausgegangenen Debatte gegen den Antrag ausgesprochen hatte, irrtümlich ebenfalls für den nationalsozialistischen Antrag gestimmt hatte.

Karl Fürstenberg gestorben

Berlin, 10. Februar. Karl Fürstenberg, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Berliner Handelsgesellschaft, ist in der Nacht zum Freitag im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Automobilkatastrophe in Spanien

100 Meter tief abgestürzt — 10 Tote

Madrid, 10. Februar. In der Nähe von Gijon (Oviedo) hat sich ein schweres Verkehrsunfall ereignet. Ein vollbesetzter Automobilomnibus stürzte in eine 100 Meter tiefe Schlucht hinab. Zehn der Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet, 15 Personen erlitten Verletzungen.

Auto stürzt fünfzig Meter in die Tiefe . . .

Nizza, 10. Februar. Auf der Strecke nach Gaze ist am Donnerstag ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen bei der Ausfahrt aus einem Tunnel in einer Kurve abgeglitten und die 50 Meter hohe Böschung hinuntergestürzt. Zwei der Insassen waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Kraftwagen stürzt in den Brahe-Fluß

Bromberg, 10. Februar. Infolge Verfassens der Steuerung rannte am Donnerstag ein schnell fahrender Personenkraftwagen gegen das Geländer einer in der Nähe der Stadt Krone über den Brahe-Fluß führenden Brücke. Der Wagen überschlug sich, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Zwei der Insassen konnten die Wagenkür aufreihen und sich retten; eine junge Frau ertrank.

Gine Riesenpleite in Dänemark

Das größte Industrieunternehmen zusammengebrochen — 54 Millionen Kronen verloren

Berlin, 10. Februar.

Die Weltwirtschaftskrise hat ein neues Opfer gefordert: Dänemarks größtes Industrieunternehmen, die Großwerk Burmeister & Wain A.-S. ist vollkommen zusammengebrochen. Nach den Erklärungen, die der dänische Handelsminister abgegeben hat, ist ersichtlich, daß das Aktienkapital sowie die gesamten Reserven im Gesamtwert von 54 Millionen Kronen als verloren zu gelten haben.

Das Geschäftsgebaren der Verwaltung des Wertes wird von der dänischen Öffentlichkeit auf das schärfste kritisiert. Die Leitung wird im vollen Umfang für den Zusammenbruch verantwortlich gemacht. Obwohl das Werk in der letzten Zeit nur noch teilweise beschäftigt war und die weltwirtschaftliche Lage sich immer weiter verschlechterte, wurden von der Wertleitung immer neue Erweiterungsbauten vorgenommen und auch die riesigen Direktorengehälter,

die über 100 000 Kronen jährlich betragen, beibehalten. Aktionäre, die Beanstandungen machten, wurden mit dem Hinweis beruhigt, daß die Reserven und das Aktienkapital vollkommen in Ordnung seien. Und um die katastrophale Lage des Wertes zu verschleiern, wurden bis in die letzte Zeit Anteile verteilt, so im März vorigen Jahres in Höhe von über 800 000 Kronen. 1931 hatten Burmeister & Wain noch einen Reingewinn von drei Millionen Kronen und bis dahin wurden jährlich mindestens 8 Prozent Dividende, in manchen Jahren sogar 25 Prozent ausgeschüttet.

Unter den Gläubigern der Firma Burmeister & Wain, die durch den Zusammenbruch der Firma geschädigt werden, befindet sich auch der dänische Staat, der der Großwerk noch und nach Export

kredite in Höhe von 22 Millionen Kronen eingeräumt hat. Noch im Dezember vorigen Jahres hatte sich die Direktion der Wert an die Kopenhagener Regierung mit der Bitte gewandt, ein Moratorium für die Kredite zu bewilligen, da das Werk eine „augenblickliche Liquiditätskrise“ durchzumachen habe. Die Regierung gewährte dann auch das Moratorium bis zum 15. Februar. Im Zusammenhang mit dem inzwischen erfolgten Zusammenbruch der Firma werden Stimmen laut, die wissen wollen, daß es bei der Bewilligung der staatlichen Exportkredite an Burmeister & Wain nicht immer ordnungsgemäß zugegangen sei, daß wahrheitsgemäß

kriminelle Vorgänge

zur Vergabung der riesigen Kredite geführt haben. Auch von amtlicher Seite werden ähnliche Verlautbarungen bekannt. Neben den Aktionären und dem dänischen Staat kommen als Hauptgläubiger drei Kopenhagener Großbanken in Frage, die Burmeister & Wain einen offenen Kredit von insgesamt neun Millionen Kronen gegeben haben. Eine amerikanische Folge Anleihe über zwei Millionen Dollar hatte die Firma nur bis 50 Prozent abgedeckt. Die Wertleitung scheint sich bei der Abzahlung dieser Anleihe nicht an die abgemachten Bedingungen gehalten zu haben. So ist ein namhafter Betrag aus Norwegen, der zur weiteren Abdeckung der amerikanischen Anleihe dienen sollte, nicht weiter geleitet worden. Schon dieses Verhalten scheint Grund genug zu sein, um ein Eingreifen der Staatsanwaltschaft zu rechtfertigen.

Die Aktien der zusammengebrochenen Großwerk haben den Todessturz mitgemacht. Während sie noch vor einem Jahre auf 150 Prozent standen, während selbst noch vor einigen Tagen wilde Spekulationen die Aktien mit 1/2 Prozent ankauften, sind die Papiere heute nicht eine Dene mehr wert.

Deutscher Einfuhrzoll für Vieh, Fleisch und Schmalz erhöht

wtb. Berlin, 10. Februar.

Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Eugen Berger, hat die Reichsregierung zunächst zugunsten der besonders schwer darniederliegenden deutschen Viehwirtschaft eine Reihe wichtiger Zollerböhrungen beschlossen. Die neuen Zollsätze sind gestern im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gekommen.

Es handelt sich um eine Verstärkung des Zollschutzes für lebendes Vieh, Fleisch und Schmalz. Auf diesen Gebieten soll jede überflüssige Einfuhr vermieden werden. Im einzelnen werden erhöht der Zoll

für lebendes Rindvieh auf 50 Mark je Doppelzentner, für Schafe auf 45 Mark und entsprechend für lebende Schweine auf 50 Mark je Doppelzentner.

Die Fleischzölle werden erhöht auf 100 Mark je Doppelzentner für frisches Fleisch, 150 Mark je Doppelzentner für Fleisch zubereitet, und auf 280 Mark je Doppelzentner, zum feineren Tafelgenuss zubereitet. Ein Einfuhrverbot liegt bei diesen Erzeugnissen nicht vor. Die deutschen Viehbestände sind größer als vor dem Kriege und reichen für die einheimische Versorgung völlig aus. Ein Eingreifen war auf diesen Gebieten dringend nötig, da die Preise im Verhältnis zur Vorkriegszeit hier besonders niedrig liegen. So beträgt beispielsweise der Index für die gegenwärtigen Preise bei Rindern nur 53, bei Schweinen 67, bei Schafen 64, bei Vieh insgesamt 62 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit.

Die Erhöhung des Schmalzoll auf 50 Mark hat die Aufgabe, eine stärkere Deckung des deutschen Fettbedarfes aus einheimischer Erzeugung herbeizuführen. Diese Maßnahme ist für die deutsche Schweineproduktion von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der außerordentliche Tiefstand der Schweinepreise hat zu einem nicht unerheblichen Teil seinen Grund in den Absatzschwierigkeiten für Schweinefleisch, die unter dem Einfluß einer steigenden Schmalzeinfuhr eintreten.

Die erhöhten Zollsätze treten mit Ablauf der Zollbindungen im deutsch-schwedischen Handelsvertrag am 15. Februar 1933 in Kraft.

Schärfste Maßnahmen gegen ausländische Buttereinfuhr gefordert

Berlin, 10. Februar. Der „Reichslandbund“ hat an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Telegramm abgefaßt, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Butterpreis wieder um fünf Reichsmark gefallen und ein weiterer Preissturz zu befürchten sei. Ein sofortiges Eingreifen der Reichsregierung sei dringend erforderlich. Der gegenwärtige Notstand rechtfertige die sofortige völlige Sperrung der Grenzen gegen Buttereinfuhr und sonstige scharfe Eingriffe zur Marktbereinigung.

Einfuhrsperre für zollbegünstigte Futtermittel

Berlin, 10. Februar. Die Lage der deutschen Futtermittelversorgung macht im laufenden Getreidewirtschaftsjahr die Einfuhr von Futtermitteln überflüssig. Die inländischen Vorräte an Futtermitteln, insbesondere an Kraftfuttermitteln und Kartoffeln, werden zur Deckung des laufenden Bedarfes ausreichen. Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Eugen Berger wird deshalb die Reichsregierung eine weitere Einfuhr zollbegünstigter Futtermittel bis zum Schluß des laufenden Getreidewirtschaftsjahres nicht mehr zulassen.

Der Goldbestand der Emissionsbank

Konigs, 10. Februar. Der Valutafonds in der Litauischen Emissionsbank ist in der letzten Woche von 16,73 Millionen Lit auf 17,15 Millionen Lit gestiegen, der Goldfonds liegt unverändert und beträgt 48,17 Millionen Lit, der Banknotenumsatz hat sich von 95,01 Millionen Lit auf 94,33 Millionen Lit verringert. Auf diese Weise ist die Deckung durch Gold von 50,7 auf 51,07 Prozent und durch Gold und Valuta von 68,3 auf 69,2 Prozent gestiegen.

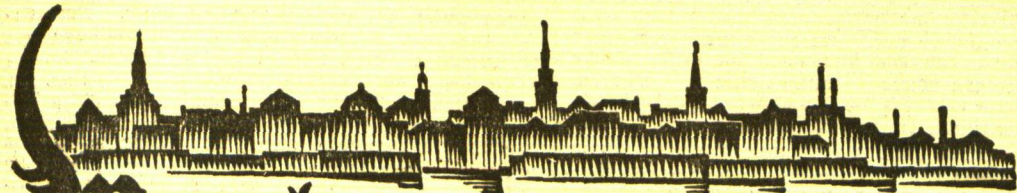
Die Exkursion der Wilnaer Kaufleute

ss. Konigs, 10. Februar.

Die Namen der Wilnaer Kaufleute, die an der Exkursion nach Litauen teilnehmen — und zwar 48 Personen — werden heute hier veröffentlicht. Die Exkursionsleitung ist seitens des Innenministeriums nur für einen zehntägigen Aufenthalt erteilt worden. Daß die Exkursion auch irgendwelche praktischen wirtschaftlichen Ziele verfolgt, ist kaum anzunehmen, zumal der direkte Verkehr zwischen Konigs und dem Wilnagebiet nicht in Frage kommt. Wenn man in der Exkursionsleitung ein politisches Moment suchen will, so besteht es wohl hauptsächlich in dem Vorhaben der litauischen Behörden, den Unterschied zwischen der wirtschaftlichen Lage im unabhängigen Litauen und der im Wilnagebiet den Vertretern der Wilnaer Handelswelt vor Augen zu führen. Man glaubt nämlich in Konigs, daß eine solche augenblickliche Propaganda einen viel größeren Wert als jede andere Propaganda besitzt. Bei den Teilnehmern der Exkursion handelt es sich in erster Linie um Personen, die hier ihre Verwandten und Bekannten haben, mit denen sie bereits mehr als 12 Jahre nicht mehr zusammengekommen sind.

Beginn der Leipziger Messe am 5. März

Leipzig, 10. Februar. Das Leipziger Messamt teilt mit: Die Leipziger Frühjahrsmesse wird am 5. März zur gewöhnlichen Stunde eröffnet werden.



Memel, 10. Februar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Quittschau auf freiem Fuß

Zu der Angelegenheit des gestrichelten Bolldellazanten Quittschau ist weiter mitzuteilen, daß die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft in Tilsit übergeben worden ist. Diese wird sich nun ihrerseits mit der Staatsanwaltschaft in Memel in Verbindung setzen, um darüber zu entscheiden, ob gegen Quittschau auf Grund der endgültigen Feststellungen im Ueberrnahmeverfahren verhandelt werden soll. Die Polizei in Tilsit hat auf Grund des bisherigen Ergebnisses der Untersuchung keinen Anlaß gesehen, Quittschau in Haft zu behalten oder ihn dem Gerichtsgefängnis zuzuführen, sondern sie hat ihn, zumal er sich freiwillig selbst freiwillig bei der Polizei gestellt hatte, auf freien Fuß gesetzt. Da er Reichsdeutscher ist, kommt eine Auslieferung nicht in Frage.

Nach den eigenen Angaben des Quittschau sollen die Unterschlagungen 82-85 000 Lit betragen.

Der Handel mit Fleischwaren

Vom Direktorium wird uns geschrieben:

Zu den Briefen an das „Memeler Dampfboot“ betr. den Handel mit Fleischwaren in Nr. 18 und „Wer verkauft Qualitätswaren“ in Nr. 23 wird darauf hingewiesen, daß gemäß unserer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ vom 30. 12. 32 Nr. 156 für 1932 nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften für jede gewerbsmäßige Schlachtung die Fleischbescheinigung und für jede Einfuhr von Fleisch in den Stadtbezirk Memel die Nachuntersuchung vorgeschrieben ist. Zuwiderhandlungen gegen die gesetzliche Vorschrift werden bestraft.

Das Publikum wird schon im eigenen Interesse nur Fleisch, welches die ordnungsmäßigen Stempel einer Bescheinigung trägt, kaufen.

Fleisch von allen Schlachtungen im Memelgebiet hat blaue Stempel, eingeführtes Fleisch aus dem übrigen Litauen erhält rote Stempel.

Dem launenden Publikum bleibt es überlassen, Fleisch von hier geschlachteten Tieren zu verlangen, und die Verkäufer werden bei größerer Nachfrage nach einer besonderen Ware die entsprechende Bescheinigung der Waren aus eigenem Geschäftsinteresse ohne behördliche Anordnung anbringen.

* Der 16. Februar. Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages Litauens am 16. Februar 1933 sind, wie das Direktorium des Memelgebiets bekannt macht, sämtliche Büros der autonomen und der kommunalen Behörden sowie die Schulen des Gebiets zu schließen. Die öffentlichen Gebäude (einschließlich Schulen) sind zu besetzen.

* Abänderung des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Großbahnen. Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 9. Februar sind Abänderungen des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Großbahnen veröffentlicht.

* Filmvorführung zu Gunsten der Winterhilfe in den „Capitol“-Theatern. Die Direktion der „Capitol“-Theater hatte am Donnerstagabend zu einer Filmvorführung geladen, deren Einnahmen der Winterhilfe zugute kommen werden. Der Besuch war zufriedenstellend. Zur Aufführung gelangte neben einem lustigen Weipogramm der Film „Das Glück kommt nur einmal im Leben...“ („Paprika“) mit der neuentdeckten ungarischen Bühnensängerin Franziska Gaal in der Hauptrolle. Unter der bewährten Regie von Carl Boese spielt sich von Anfang bis zu Ende eine wundervolle und flotte Handlung ab, von der alle Zuschauer mitgerissen wurden und befriedigt die Festvorstellung verlassen.

* Jüdisches Wohltätigkeitsfest. Uns wird geschrieben: Am 27. November beging der Jüdische Frauenverein sein 50. Stiftungsfest, das als Jubiläumsfest zu bemerken war. Das eigentliche Wohltätigkeitsfest findet aber erst morgen, am Sonnabend, dem 11. Februar, 8 1/2 Uhr abends, in den Räumen des Viktoriahotels statt. Dieses Fest bildet, wie alljährlich, den Mittelpunkt aller jüdischen Veranstaltungen. Kommt doch der Ertrag des Festes zwei wichtigen Wohlfahrtsanstalten zugute, und zwar dem seit 63 Jahren bestehenden Jüdischen Krankenhaus in Memel, das in der letzten schweren Zeit um sein Fortbestehen besonders schwer zu kämpfen hat, und dem Jüdischen Frauenverein, der den Armen in weitem Maße Hilfe angedeihen läßt. Das Wohltätigkeitsfest ist ein großer Ball mit Tanzeinlagen, Preisstangen, Bar, Tombola und anderen Darbietungen. Der Saal und die Nebenräume werden geschmackvoll dekoriert sein.

* Ohne Zulassungsbefcheinigung darf kein Auto fahren. Ein hiesiger Chauffeur hatte einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten, weil er mit einem seinen Eltern geborenen Auto, das keine Zulassungsbefcheinigung hatte, in der Stadt herumgefahren war. Der Chauffeur war mit der Strafe nicht einverstanden und beantragte gerichtliche Entscheidung. Seine Forderung, eine mildere Strafe zu erhalten, hatte aber das Gegenteil zur Folge. Mit Rücksicht auf

seine Vorstrafen wegen Übertretung der Verkehrsvorschriften hielt das Gericht die Strafe von 50 Lit für zu gering und verurteilte ihn zu 100 Lit Geldstrafe ev. zu zehn Tagen Gefängnis.

* Im Memel-Kaener Zug bestohlen. Gestern abend wurde im Memel-Kaener Zug ein raffiniert gestellter Diebstahl ausgeführt. In Krottingen stieg ein junger Mann in den von Memel nach Kaunas fahrenden Zug ein, und zwar in ein Wagenabteil, in dem sich auch ein Forstbeamter aus der Gegend von Kretinga befand. Dieser Forstbeamte hatte seinen Paletot ausgezogen und an einer Wand des Wagens aufgehängt. In einer Tasche des Paletots befand sich eine Brieftasche mit 623,80 Lit. Als der Forstbeamte um Mitternacht einschlieft, zog sich der junge Mann den Paletot an und verdeckte sich in einem anderen Wagenabteil, um auf der nächsten Station auszuweichen. Der Forstbeamte erwachte jedoch gleich darauf und stellte fest, daß ihm der Paletot gestohlen worden war. Er meldete dies sofort dem Schaffner, der eine Durchsuchung des Wagens vornehmen ließ. Dabei wurde der junge

Heute beginnen wir mit der Veröffentlichung der Artikelserie

Sonderbare Menschen

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt

A. H. Kober

Mann mit dem Paletot in einem Versteck aufgefunden. Der Dieb wurde festgenommen und auf der nächsten Station der Polizei übergeben. Er gab nun an, daß er aus der Gegend von Kretinga stamme, verweigerte jedoch die Angabe seines Namens und Wohnortes.

* Diebstähle. In der Nacht zum Donnerstag sind von dem Hof des auf Ankerstraße Nr. 8 ein bunter Bettbezug, ein weißes Bettlaken, ein Kopfkissenbezug und ein weißes gewebtes Hemd entwendet worden. — In der Nacht zum Dienstag sind aus einem verschlossenen Taubenschlag, der auf dem Hof des Grundstücks Mühlenstraße Nr. 22 steht, elf Tauben gestohlen worden. Das hiesige Kriminalpolizeamt bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Meldung der Reservisten

Nach einer Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Viornomas, haben sich die in der Stadt Memel wohnhaften Reservisten von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr nachmittags im Schützenhaus zwecks Registrierung ihrer Reservepässe zu stellen, und zwar die in den Jahren 1898 bis 1903 geborenen Reservisten am 23. und 24. Februar, die in den Jahren 1904 bis 1907 geborenen Reservisten am 25. Februar, die in den Jahren 1908 und 1909 geborenen Reservisten sowie die jüngeren Jahrgänge am 27. und 28. Februar. — Die in dem Memeler Vorort Schmelz wohnhaften Reservisten der erwähnten Jahrgänge haben sich am 20. Februar im Lokal R. Schumann, Mühlenstraße Nr. 98, zu stellen.

Sport am Sonntag

Am kommenden Sonntag sollen zwei Ligaspiele zum Austrag kommen. Nachmittags um 1.30 Uhr treffen sich die Verbandsligen (früher Oberligen) von R. S. S. und „Freya-B. f. M.“. R. S. S. ist, allerdings mit einer geschwächten Mannschaft, erst vor 14 Tagen gegen den Tilsiter Sport-Club ruhmlos eingegangen. Gegen „Freya“ hat der R. S. S. wieder eine starke Elf zur Verfügung, wie auch „Freya-B. f. M.“ in der neuen Runde mit einer verstärkten und verjüngten Elf auf dem Plan erscheinen wird. Die sonntägliche Begegnung der beiden Mannschaften verspricht daher sehr interessant zu werden.

Vormittags, um 10.30 Uhr, spielt Bar-Kochba gegen den Seminar-Sportverein Memel. (Die Seminaristen sind in letzter Zeit sehr spielstark geworden. Man darf zurzeit beide Mannschaften als gleichwertig bezeichnen.) Jedenfalls wird auch eine gutgelante „Bar-Kochba“-Elf gegen den S. S. W. M. keinen leichten Stand haben.

Befreiung eines Arrestanten

Sechs Monate Gefängnis

In einem hiesigen Lokal in der Libauer Straße betrug sich ein angetrunkenen Gast recht rabiat und unnützlich, so daß der Inhaber die Polizei anrufen mußte. Die Beamten brachten den Mann hinaus. Anfangs wollte er auch nach Hause gehen; schließlich begann er sich doch eines andern und kehrte wieder in das Lokal zurück. Die Polizeibeamten riefen darauf den Reintitenwagen herbei und wollten den Mann zur Wache bringen. Das war aber nicht so einfach. Der Mann widerstand sich mit Händen und Füßen. Bald fanden sich auch noch zwei Freunde ein, die ihm beistanden, und zwar ein Arbeiter und ein Unteroffizier, der inzwischen vom Militär entlassen und vom Schöffengericht verurteilt worden ist. Beide entrißen den Polizeibeamten den Arrestanten mit Gewalt, so daß die Festnahme des Schuldigen nicht erfolgen konnte. Es sammelten sich, wie es in solchen Fällen üblich ist, viele Leute an und die beiden „Freunde“ verzweifelten, die Leute gegen die Polizei aufzubringen.

Der Arbeiter, der den Arrestanten aus den Händen der Polizei befreien wollte, hatte sich jetzt vor dem Memeler Schöffengericht verantworten. Er erhielt wegen Gefangenbefreiung eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

„Die Bestechungssache bei der Oberbürgermeisterwahl“

Zu unserem Bericht über die Verhandlung des Memeler Schöffengerichts betreffend „die Bestechungssache bei der Memeler Oberbürgermeisterwahl“ teilt uns Konsul Falk das folgende mit:

„Die beiden Arbeiterparteiern, Herr Stadtrat Moulten und Herr Stadtverordneter Szardenings, waren von dem damaligen Ausschichtsvorsitzenden, Herrn R. Nasthal, ohne mein Wissen und meinen Willen zu einer Besprechung nach dem Sitzungszimmer des Ausschichtsrats der Branerei geladen worden.“

Meine Frau hat die Herren dort „nicht empfangen“, sondern auf ihr Räuten bin die Privattür geöffnete die ihr unbekanntem Herren an der Tür abgefertigt und entweder, wie üblich, nach dem Sitzungszimmer oder nach dem Kontor verwiesen. Meine Wohnung haben die Herren mit keinem Fuß betreten.“

Wie die Gerichtsverhandlung, bei der ich nicht zugegen war, ergeben hat, habe ich mich an Be-

sprechungen bezüglich der Oberbürgermeisterwahl nicht beteiligt.

Des ferneren habe ich weder ein Frühstück gesehen, noch an einem solchen teilgenommen. Von einem „Frühstück bei Konsul Falk“ kann mithin nicht die Rede sein. Die Schöffengerichtsverhandlungen haben dieses auch nicht ergeben.“

* Wir haben in dem in Frage kommenden Bericht lediglich das wiedergegeben, was in der Verhandlung vor dem Schöffengericht ausgesagt worden ist. In dem Bericht ist auch ausdrücklich erwähnt worden, daß nach den Aussagen des Zeugen Szardenings ein Arbeiter gerufen wurde, der zur Frau Simonaitis gehen und eine kalte Platte holen mußte.“ Ebenso geht aus dem Bericht hervor, daß es in der Hauptsache Herr Nasthal gewesen ist, der die Verhandlungen in der Aktienbrauerei in Szene gesetzt und durchgeführt hat. Die Red. des M. D.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Februar 1933

Aufgeboten: Arbeiter Adolf Karl Zederström von hier mit Stütze Erna Meta Stolz von Schwereitkehmen, Kreis Pögegen; Maurer Georg Mantwill von hier mit Ilse Edith Lotte Saurten, ohne Beruf, von Rauh.

Geboren: Ein Sohn: dem Heizer Friedrich Raubies von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schüler Kurt Mikusies, 10 Jahre alt, Buchhalter Hugo Czajus, 49 Jahre alt, Elektro-Installationsmeisterfrau Auguste Theresie Soltys, geb. Bierfreund, 56 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonnabend

Stadt-Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Baby“, 2 1/2 Uhr. — „Scampolo“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Kampf um Blund“, 2 1/2 Uhr. — „Der weiße Dämon“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Paprika“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Heidekrug, 10. Februar

* Goldene Hochzeit. Dieser Tage feierten zwei Ehepaare aus Kapallen, und zwar Michel Schlabus und Frau Erime, geb. Michas, und David Rauba und Frau Marie, geb. Mikloweit, im Kreise ihrer Kinder das Fest der goldenen Hochzeit. Pfarrer Eide überreichte den Jubelpaaren nach der Feier im Gotteshause mit den besten Segenswünschen der Kirche die vom Evangelischen Konsistorium verliehene Ehegedenkmünze und eine Bibel. Beide Ehepaare sind körperlich und geistig noch ganz rege.

Schöffengericht Heidekrug

Diebstahl. Am 30. Juli v. Js. wurde in Rinten dem Besitzersohn Adam Preikschas aus Nageln ein Fahrrad gestohlen. Der Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Arbeiter August P. aus Sieckgirren l. P., der sich nicht allerbesten Fußes erweute, war an dem Diebstahlstage in Rinten gewesen. Einige Zeugen hatten ihn dabei beobachtet, wie er abends einen Feldweg zu nach einem Haserfeld ging. Oberwachmeister B., dem der Diebstahl inzwischen zur Anzeige gebracht worden war, suchte das Haserfeld auf und fand dabei einen schwarzen Herrenüberzieher. Es stellte sich heraus, daß dieser Herrenüberzieher an demselben Tage, an dem das Fahrrad gestohlen war, dem Prägentor M. aus Rinten

entwendet war. Beim Absuchen der weiteren Umgebung wurde auch das Fahrrad in einem Kartoffelfeld unweit der Rintener Kirche gefunden. P. war von einem Rintener Bürger am Diebstahlstage beobachtet worden, wie er in dem Kartoffelfeld etwas suchte. Das Gericht hielt P., der die Tat bestritt, durch die Beweisaufnahme des Diebstahls für überführt und verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zu 5 Monaten und 2 Wochen Gefängnis.

Kirchzetteln für Memel und Heidekrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. v. Saß, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Gen.-Sup. D. Gregor, Konfirmanden-Ehrenstunde. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Roggardenbezirk. — Mittwoch, 5 Uhr: erste Missionsstunde im Gemeindehaus.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Gen.-Sup. D. Gregor, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. [2140]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrer Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Unterredung mit der männlichen konfirmandierten Jugend. — Donnerstag, 5 Uhr: Bibelstunde. [2141]

Jakobskirche: 9 1/2 Uhr: deutscher Missionsgottesdienst, Pfr. Tennigkeit (früher in Indien), 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Ribbat, 11 1/2 Uhr: litauischer Missionsgottesdienst, Pfr. Tennigkeit - Pfliden, Nachfeier: Kirchenaal Magazintische 2.30 Uhr mit Lichtbildern aus Indien, erläutert durch Pfr. Tennigkeit, Eintritt 50 Cent. [2138]

Katholische Kirche: Sonntag, den 12. Februar, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8 1/2 Uhr: Schülergottesdienst, 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 3 Uhr: Vespergandacht und Segen, 4 Uhr: Männerverein. — 9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Pfliden.

Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: Nachm. 2 Uhr: litauisch, 4 Uhr: deutsch, Jdselis, 6 Uhr: Jugendbund. — Schmelz und Hommelsvitte: 2 1/2 Uhr nachmittags. [2132]

Ev. luth. Gottesdienst, Töpferstraße 11: Sonntag, 10 Uhr: deutsch, nachm. 1 Uhr: litauisch, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Abromet, Pfarrer. [2131]

* Evangelische Kirche Heidekrug: Freitag, 5 Uhr: Bibelstunde. — Sonntag, 9 1/2 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eide, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, 8 1/2 Uhr: Kirchenchor.

Christliche Gemeinschaft Heidekrug, Kapelle Lindenallee: Freitag, abends 8 Uhr: Jungfrauenstunde, Sonntag, 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Versammlung, Montag, abends 8 Uhr: Jungmännerbund, Dienstag, 3 Uhr nachm.: Kinderbundstunde, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. — Ruß: Sonntag, 8 Uhr: Morgenandacht, 10 Uhr: Sonntagsschule, 1 1/2 Uhr: Versammlung, 3 Uhr: Jugendbundstunde. — Wismar: Sonntag, nachm. 5 Uhr: Versammlung bei Jakubait, Freitag, den 17. 2. nachm. 5 Uhr: Jugendbundstunde bei Jakubait. — Mädel: Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Niebert. — Gutesballe: Sonntag, nachm. 2 Uhr: Versammlung. — Rugele: Sonntag, nachm. 2 Uhr: Versammlung bei Genutis. — Augustma: Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Versammlung bei Strangalies. — Wabale: Mittwoch, abends 7 Uhr: Versammlung in der Schule. — Rintene: Sonnabend, 6 Uhr: Versammlung bei Jakubait. — Wiahe: Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Kawohl.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 16.30: Konzert. 17.20: Das Fünftern der Pferde. 17.40: Unterhaltung. 18.10: Schützenvereinsstunde. 18.40: Unterhaltung. 19.30: Konzert. 20.10: Bedeutung der Persönlichkeit in der Gesellschaft. 20.30 und 21.40: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6.35: Konzert. 9.05: Schulfunkstunde (Fischader und Milan in Ostpreußen). 11.05: Landwirtschaftlicher Schulfunk (Gegen welche Pflanzenkrankheiten müssen die schärfsten Maßnahmen von Seiten des Landwirts geföhrt werden?). 11.30 u. 13.05: Konzert. 15.30: Vortragsstunde für unsere Kleinen (Für kalten eine Kappe — Material: Zwei Bogen Seidenpapier, Schere, Klebstoff). 16: Konzert (Friedemanns, Tom der Reimer, Im Feuertuch, Rosenlieder). 17.40: Eine Winteracht (Novelle). 18.45: Wilhelm Konrad Röntgen zum 50. Todestag. 19: Stimmen des rhein-maifischen Landes. 20: Von Berlin: Funk-Karussell. 22.30: Hauptmann a. D. Dr. Ing. Hermann Köhl: Zukunftsfragen der Luftfahrt. 23.30: Tanzmusik.
Königsberg-Hausen (Welle 1635). 12: Lustiges Nummerbunt (Schallplatten). 15: Kinderballstunde (Unsere Tagebücher). 15.45: Regenden. 16: Vortrag: Führertum im Arbeitsdienst. 18: Tägliche Hauskonzert (Lieder von Neeger und Strauß). 18.30: Vortrag: Programm und Inhalt in der Musik. 19: Von Frankfurt: Stimmen des rhein-maifischen Landes. 20: Von Berlin: Funk-Karussell. 23: Der volkstümliche Schuber (Schallplatten).
Breslau-Gietow (Welle 325). 14: Von Schreiberhaus: Weltmeisterhaft im Zweierbohr. (Ein Hörbericht von der Jadesfallbobbahn in Schreiberhaus.) 20: „Film“ (Hörspiel mit Musik). 21.25: Filmmusik in allen Stilen.
Frankfurt a. M. (Welle 259.3). 15.30: Stunde der Jugend (1. Schrei der Steppen), törende Bilder aus dem afrikanischen Busch. 2. Märchen von Grimm). 16.30: Ein rheinischer Beberjunge erzählt. 18.25: Vortrag Pol.-Oberst a. D. Oldenburg: Luftschutz als Selbstschutz. 23.35: Von London: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 372.2). 16.30: Operettenstunde. 17.30: Schule für Reibesübungen: Föhren die Zuschauer den Sport? 17.55: Die wahre Seegeschichte der Woche. 18.05: Klartinettenkonzert. 23: Ein Ausschnitt aus dem Presseball im Hohenhorster Föhrenhaus.
Lanzenberg (Welle 472). 20: Offentlicher Lustiger Abend. 22.50: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 389.6). 14.35: Kinderstunde (Zappelfaest braucht einen Hauptbahnhof). 15.15: Funkhoch. 19: Mandolinettenkonzert. 20: Abendkonzert (aus „Jar und Zimmerman“, „Romeo und Julia“, „Mignon“ u. a.).
Mühlacker (Welle 360). 16.30: Tanztee. 23.30: Tanzmusik.
München (Welle 532.8). 20: „Alter schilt...“, Komödie von Kreuz. 21.30: Unterhaltungskonzert. 22.45: Nachtmusik.
Wien (Welle 517). 16.30: Chorborträge. 17.35: Volkstümliches Konzert.
Witich-Peromuntel (Welle 459.4). 19.15: Ferien in Marzokko (Vauberei). 20: Sinfoniekonzert. 22.10: Tanzmusik. Prag (Welle 488.6). 18.15: Dorfmusik. 19.35: Altbränner Blasemusik. 20.30: Dantek Abend. 22.15: Radioklub.

die Vertilgung des so schädlichen Kiefernspinners. Verwehrt wird die Schlupfwespe meist mit der Eintagsfliege und der Wasserjungfer. Also, die Schlupfwespe ist der größten Schonung zu empfehlen!

Briefkasten des Landwirts

A. S. in B. Wie gewöhnt man junge Pferde an das Beschlagen der Hufe? Kann man es durch eine bestimmte Behandlung verhüten, daß sie förrisch werden?

Antwort: Fohlen sind von Natur nicht förrisch, sondern scheu. Sie müssen sich überhaupt erst an den Menschen gewöhnen. Das macht sich leicht, wenn der Pfleger freundlich mit den Tieren umgeht und vermeidet, sie zu ängstigen und ihnen Schmerz zuzufügen. Auch das Aufheben der Hufe kann man ihnen in aller Ruhe beibringen, so daß das Beschlagen später keine Schwierigkeiten verursacht. Man geht dabei folgendermaßen vor: Man paßt den Augenblick ab, in dem das Tier ungefähr gleichmäßig auf vier Beinen steht. Dann drückt die linke Hand auf die linke Schulter- (oder Blatt-) Gräte. Die Rechte streicht am inneren linken Bein hinunter. Ein kleiner Druck noch am sogenannten Vorderknie, und jedes unverdorbene Pferd hebt selbst den linken Huf. Bei älteren Tieren gelingt es ebenfalls nach einigen Versuchen. Je öfter das geübt wird, desto leichter und sicherer geht es. Beide Hände halten erst kürzer, dann längere Zeit den Huf auf, und mühe-los läßt sich der Strahl säubern und der Huf beklopfen. Hinten links drückt die linke Hand auf den linken Hüftknochen. Die Rechte streicht bis zum Sprunggelenk hinunter, nicht ängstlich, nicht kneifend, nicht kitzelnd. Auch hier Entlastung des aufzuhebenden Hufes, Nachhelfen mit der Rechten und wiederum ruhiges Halten des Beines mit beiden Händen. Zu bemerken ist, daß die Zehe des Hufes zu heben ist, um die Muskeln am Schlagen zu verhindern. Das junge Tier wird also nicht gewaltsam gezwungen, sondern es ist freiwillig nach den ihm unbewußten Gleichgewichtsgesetzen dem Menschen gehorsam. Den ersten Beschlag läßt man am besten kalt im Stall, also in der gewohnten Umgebung ausführen. Für die Schmiede muß man dem Tiere dann nur die Furcht vor dem Feuer und Brandgeruch nehmen. Zu diesem Zweck stellt man ein ruhiges Pferd daneben. So verfahren, wird man nie über Schwierigkeiten beim Beschlagen klagen können.

S. A. in B. Wieviel Stalldünger wird aus 100 Zentnern Stroh bei den einzelnen Haustierarten gewonnen?

Antwort: Die Menge des von den einzelnen Tierarten anfallenden Stalldüngers richtet sich mehr nach der Fütterung als nach der Eintreu. Das Hindvieh erzeugt ungefähr das Dreifache der im Futter aufgenommenen Trockensubstanzmenge an Mist. Bei einer Eintreu von 3 Kg. Stroh und einer Fütterung von 12,5 Kg. Trockensubstanz auf je 5 Doppelzentner Lebendgewicht würden täglich demnach 40 Kg. frischen Stallmist erzeugt. 25 Prozent davon müssen mindestens als Lagerungsverlust abgerechnet werden, so daß dann von 3 Kg. Stroh ungefähr 30 Kg. fertiger Stalldünger gewonnen werden. — Bei den anderen Tiergattungen — Pferd, Schaf und Schwein — liegen die Zahlen anders, da hier einmal der Aufenthalt im Stall sehr wechselnd ist und beim Schwein z. B. die Eintreu eine größere Rolle spielt. Man kann im Durchschnitt folgende Werte annehmen: Pferd (5 Dg. Lebendgewicht) 2 Kg. Eintreu, 10 Kg. frischer Dünger; Schaf (45 Kg. Lebendgewicht) 2,5 Kg. Eintreu, 2,5 Kg. frischer Dünger; Schwein (50 Kg. Lebendgewicht) 1,5 bis 2,5 Kg. Eintreu, 5—10 Kg. frischer Dünger.

Von den Märkten Litauens

In der Zeit vom 23. bis zum 28. Januar hat die Gesellschaft „Maistas“ insgesamt 12 819 Bacon-Schweine aufgekauft. Geschlachtet wurden 9866 Bacon-Schweine. In dieser Zeit sind ausgeführt worden: nach England 9935 Bacon und nach Belgien 262 Bacon. Außerdem sind nach Rußland 2952 geschlachtete Schweine und nach Italien 304 geschlachtete Schweine ausgeführt worden. An lebenden Schweinen wurden nach Frankreich 450 Stück und nach der Tschechoslowakei 290 Stück ausgeführt.

In der Zeit vom 23. bis zum 30. Januar hat die „Pieno Zentras“ insgesamt 187 920 Eier ausgeführt, im Januar 1932 dagegen nur insgesamt 43 200 Stück. Gezahlt wurden für Eier erste Sorte 9 bis 13 Cent, zweite Sorte 7 Cent und für kleine Eier bis 45 Gramm 5 Cent je Stück.

Die Butterpreise hatten sich in der vergangenen Woche gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

Auf den Getreidemärkten in Litauen wurden in der vergangenen Woche die nachstehenden Preise gezahlt: Roggen 8 bis 9,50 Lit, Weizen 12 bis 15 Lit, Gerste 7 bis 10,50 Lit, Hafer 6,50 bis 9,50 Lit, Kartoffeln 8 bis 4,50 Lit je Zentner und Leinsamen 28 bis 34 Cent je Kilogramm.

Für Vieh wurden in Litauen die nachstehenden Preise gezahlt: Für Bullen erste Sorte 16 bis 23 Lit je Zentner, für Bullen zweite Sorte 12 bis 18 Lit je Zentner, für Kühe erste Sorte 16 bis 20 Lit und für zweite Sorte 12 bis 13 Lit je Zentner, für Stierken 11 bis 17 Lit je Zentner, für Kälber 30 bis 75 Cent je Kilogramm, für Schafe 35 bis 55 Cent je Kilogramm und für Schweine erste Sorte 38 bis 45 Lit und für zweite Sorte 35 bis 40 Lit je Zentner.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

* Berlin, 8. Februar.

Das Geschäft an den deutschen Schlachtviehmärkten wies in der Berichtswche, mit Ausnahme des Schafhandels, eine zum Teil nicht geringe Verschlechterung auf. Der Umschlag von der frostreichen zur regnerischen Witterung hat den Umsatz nachteilig beeinflusst. Die reichlichen Ausgaben für Feuerungsmaterial während der Kälteperiode und ferner die zum Ultimo üblichen Zahlungen zwangen die Bevölkerung zweifellos zu Einschränkungen und demzufolge lag das Ladengeschäft in den letzten Tagen fast völlig darnieder. Die Fleischgroßmärkte konnten mithin dem Schlachtviehhandel keinerlei Anregung bieten. Unter diesen Umständen genügt die Auftriebe fast überall. Sie betragen im einzelnen bei Rindern 17 300 (18 700), Kälbern 20 800 (17 900), Schafen 8000 (7200), Schweinen 67 800 (67 600).

Am Rindermarkt waren prima Tiere sehr knapp, genügten aber der Nachfrage. Das Geschäft war ruhig bis langsam bei meist behaupteten Preisen. Ochsen gaben durchweg um 1 bis 2 RM. nach, während Bullen, Kühe und Färsen im Preise wenig verändert waren.

Der Kälbermarkt wies gegen die Vorwoche eine erhebliche Verschlechterung auf. Es überwogen Preisrückgänge, die bis 2 bis 3 RM. betrugen. Sonst hörte man auch letzte Preise und nur ganz vereinzelt — insbesondere für prima Mast- und Saugkälber — war ein geringes Anziehen (um 1 bis 2 RM.) der Notierungen festzustellen.

Das Hammelgeschäft war unverändert langsam bei einheitlicher Preisgestaltung. Besserungen von 2 bis 6 RM. standen Minderungen im Ausmaß von 1 bis 3 RM. gegenüber. Prima Lämmer waren stark gesucht.

Der Schweinehandel war stark verschlechtert und die Preise durchweg rückgängig (minus 1 bis 3 RM.). Ganz selten konnten letzte Notierungen erzielt werden und noch weniger geringfügige Besserungen von 1 bis 2 RM. Gutgemästete Schweine waren vereinzelt angeboten.

Holzverkaufstermine

Die Oberförsterei Klooschen verkauft meistbietend gegen Barzahlung im Bouchard'schen Lokale in Pröfhus von 9 Uhr ab:

Dienstag, den 14. Februar b. J., aus den Förstereien: Bejeben, Blimaten, Wschpurwen, Schäferie, Starischten, Trus-Moor etwa 2000 Stück Nadel- und Birken-Stangen III., V., VI. Klasse, Briden nur an Fischer. Aus den Förstereien: Bejeben, Blimaten, Butten, Trus-Moor etwa 800 rm Kloben- und Knüppel-Brennholz, 500 rm Reisig II., III. Klasse.

Dienstag, den 21. Februar b. J., aus den Förstereien: Schernen und Wschpurwen etwa 1000 rm Kloben und Knüppel, 1000 rm Reisig II., III. Klasse.

Die Oberförsterei Schmallesingen veräußert am 15. Februar 1932, von 10 Uhr vormittags ab, im Gasthause Wittat in Schmallesingen-Wittesheim in kleinen Losen Auz- und Brennholz und zwar: etwa 1500 rm Brennholzkloben und Knüppel und etwa 100 rm Rauhholz.

Gerichtstage im Februar

Am 11. Februar in Balleiten, bei Kaufmann Schöffler
Am 17. und 18. Februar in Rintin, bei den Kaufleuten Klebrant und Schulz
Am 23. Februar in Wittschten, bei Kaufmann Beschrenner
Am 24. und 25. Februar in Pogegen, Kreishaus.

Vieh- und Pferdemärkte im Februar

Am 14. Februar: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen
Am 14. und 15. Februar: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Schmallesingen
Am 15. Februar: Vieh- und Pferdemarkt in Pfalschen
Am 16. Februar: Krammarkt in Coadjuthen
Am 24. Februar: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Wittschten.

Marktpreis-Labelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Weizenklein		Schwämme		Hammelfleisch	
	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.
Coadjuthen (2/2)	9 bis 10	15	10	11	8 bis 9	—	1,20 bis 1,30	13 bis 15	0,50 bis 0,70	0,60 bis 1,00	0,50 bis 1,00	0,40 bis 1,00	—	—	—	—	—	—	—	—
Geydetrun (7/2)	11	—	11 bis 12	—	8 bis 9	2,50	1,40 bis 1,60	14 bis 16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Memel (4/2)	10	16	11	9	3,00 bis 10	—	1,70 bis 1,80	16 bis 18	0,60 bis 1,00	0,80 bis 1,00	0,60 bis 0,80	0,60 bis 0,80	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfalschen (3/2)	—	—	—	—	—	—	1,10 bis 1,30	12 bis 14	0,80 bis 0,70	0,60 bis 0,80	—	0,30 bis 0,60	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (6/2)	9,50 bis 10	15	10 bis 10,50	8,50 bis 9	3,00 bis 3,50	—	1,60 bis 1,70	15 bis 17	0,30 bis 0,70	0,60 bis 0,85	—	0,30 bis 0,60	—	—	—	—	—	—	—	—
Pröfhus (3/2)	10 bis 11	14	10 bis 12	9 bis 10	—	—	1,20 bis 1,50	13 bis 15	0,50 bis 0,80	0,70 bis 1,00	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,90	—	—	—	—	—	—	—	—
Saugen (6/2)	—	—	—	—	4,00	—	1,40	14	0,50	0,70	0,60	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uebermemel (6/2)	—	—	—	—	—	—	1,44 bis 1,68	14 bis 2,40	0,36 bis 0,84	0,72 bis 0,84	0,72 bis 0,84	0,48 bis 1,20	—	—	—	—	—	—	—	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 6 Memel, den 11. Februar 1933 85. Jahrgang

Verammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel Die Auswertung der Versuchsergebnisse aus 1932

Aus einem Vortrag des Diplomlandwirts Brokoph

Der Landwirtschaftliche Verein Memel hielt am Donnerstag, dem 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Fischer's Weinstube in Memel eine Versammlung ab, die vom zweiten Vorsitzenden, Gutsbesitzer v. Schulze-Mißelien, eröffnet wurde. In Erledigung der Tagesordnung wurden zunächst zwei Klassenprüfer gewählt, und zwar Gutsbesitzer Franz-Vankischken und Gutsbesitzer v. Schulze-Friedrichsgrube. Sodann hielt Diplomlandwirt Brokoph von der Landwirtschaftskammer einen interessanten Vortrag über die

Auswertung der Versuchsergebnisse aus dem Jahre 1932.

Diplomlandwirt Brokoph erklärte eingangs, daß die Versuche mit den verschiedenen Saaten fast genau dasselbe Ergebnis aufwiesen, wie im Jahre vorher. Man habe bei den Sortenversuchen nichts Neues entdeckt. Die Sorten, die er im vorigen Jahr zum Anbau vorgeschlagen habe, könne er in diesem Jahre wieder empfehlen. Ueber die Frage, welche

Haferforten
angebaut werden sollen, sei im vergangenen Jahr hart gestritten worden. Er müsse den Dippes Ueberwinder und Vemke-Baldur auch diesmal wieder empfehlen. Der Baldurhafer sei gut im Ertrage, habe aber viele „Kinderkrankheiten“, so daß er mehr als Wirtschaftshafer anzusprechen sei. Dagegen sei Dippes Ueberwinder ein richtiger Markthafer. Auch mit dem Siegeshafer komme Dippes Ueberwinder sehr gut mit. Im vergangenen Jahre habe Siegeshafer stark verjagt. Was den Pektuser Gelbhafer anbetreffe, so habe er den Vorzug, daß er auf stark versauerten Böden gut weiterwache. Auf solchen Böden bewähre er sich hervorragend. Mit den Weißhaferforten komme er allerdings nicht mit. Ueber die

Gersteorten
wäre zu sagen, daß die Bavaria und Maria für gute Böden sehr zu empfehlen seien. Die Maria gedeihe besonders im Kreise Memel gut. Für mäßigere Böden und ungünstigere Verhältnisse sei die Danubia zu empfehlen.

Die Einfuhr von Originalgetreide werde sich in diesem Jahre kaum lohnen, wenn nicht Erleichterungen bezüglich des Zolles eintreten sollten. Unter den augenblicklichen Bestimmungen sei es unmöglich, Originalgetreide bei den jetzigen Getreidepreisen einzuführen. Daher will auch die Landwirtschaftskammer davon Abstand nehmen, in diesem Jahre Originalgetreide aus Deutschland einzuführen. Im vergangenen Jahre seien die Verhältnisse weit günstiger gewesen. Von der

Kleinen Gerste
empfehle er die Kleine Nordost und Heines Vierzeilige. Die Kleine Nordost sei zwar schon die fünfte oder sechste Abfaat; trotzdem liefere sie aber noch immer gute Erträge. Bessere Erträge als die Kleine Nordost bringe noch die heimische Heines Vierzeilige. Nur daß diese letztere Getreideart für Saatwecke in beschränktem Maße zur Verfügung stehe. Die Heines Hanna sei bei uns ziemlich durch. Von

Erbisen
empfehle er Svalöfs Buttererbsen. Sie haben gute Erträge geliefert. Auch mit

Kartoffeln
seien verschiedene Versuche gemacht worden. Dabei habe Nordost Stärkereiche I im Ertrage in führender Stellung gestanden. Diplomlandwirt Brokoph empfahl sodann, Kartoffeln einzuführen. Man erziele dadurch große Vorteile und spare an Arbeit und Zeit. Ueber die

Roggenstaaten
sei wenig zu sagen. Pektuser sei und bleibe Pektuser. Champagnerroggen komme für die hiesigen Verhältnisse kaum in Frage. Was die

Weizenforten
anbetreffe, so brauche man nur von Winterweizen zu sprechen. Die Ausfaat von Sommerweizen lohne sich nicht. Winterweizenforten, die fest seien und gutes Korn liefern, seien die Nordostzüchtung Samland und Siegfried. Besonders Samlandweizen werde viel gefragt. Für mäßige Bodenbeschaffenheiten komme auch noch Costromerweizen in Frage. Mit dem Kuwertischen Weizen sei es zu Ende.

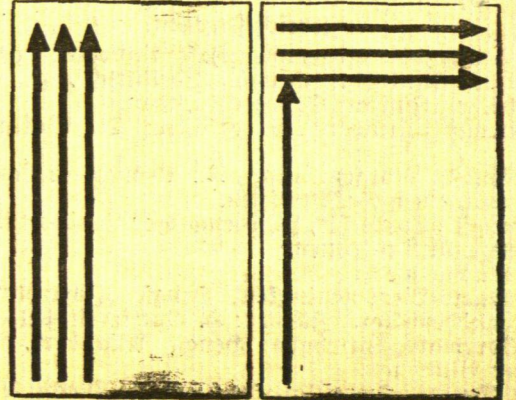
Hierauf kam Diplomlandwirt Brokoph auf die **Grünlandbauversuche** zu sprechen und erklärte, daß er seine Versuche, die er vor drei Jahren aufgenommen habe, weiterführe. Diese Versuche hätten viel Interessantes gebracht. Die Landwirtschaftskammer werde auch in diesem Jahre die Vermittlung von guten Weizen- und Weizenansaaten vornehmen. Durch die Vermittlung der Kammer erhalte man diese Ansaaten weit billiger, als wenn man sie direkt von der Fabrik kaufe. Diese Saaten werden in diesem Jahre etwas billiger als im vergangenen Jahre sein.

Ueber **Düngungsversuche**, so erklärte der Redner, lohne es sich nicht zu sprechen, denn es dürften kaum noch Landwirte vorhanden sein, die Düngungsversuche anstellen wolle. Sodann empfahl Diplomlandwirt Brokoph, nach Möglichkeit eine **Buchführung** anzulegen. Sie sei verhältnismäßig billig, und der Nutzen, den man aus der Buchführung habe, überwiege bei weitem die Kosten. Gutsbesitzer v. Schulze dankte dem Referenten für die interessanten und belehrenden Ausführungen. Am Schluß der Versammlung wurden Mundschreiben der Landwirtschaftskammer bekanntgegeben und interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

Mistfahren

Wenn der Frost das Pflügen unmöglich macht und die häufig sehr weichen Landwege gefestigt hat, fängt in den meisten Betrieben das Düngerverfahren an. Es handelt sich dabei fast stets um große Gewichtsmengen, die in wochenlangem Arbeit auf das Feld, häufig auf beträchtliche Entfernung, befördert werden müssen. Zum Abdüngen von 50 Hektar Acker muß man mindestens 20 000 Zentner fördern, d. h. eine Menge, die der Labung eines Güterzuges mit 67 vollbeladenen Wagen entspricht. Die Förderkosten müssen deshalb auf jede Weise niedrig gehalten werden, und das ist nur möglich, wenn die Arbeitskraft der Gespanne vollständig ausgenutzt wird.

Gewöhnlich wird dabei so vorgegangen, daß der Acker in der Längsrichtung mit Mist überfahren wird. Es wird am entferntesten Teil des Schlages angefangen und zunächst eine lange Reihe von Dunghaufen bis zu der dem Hofe am nächsten



Falsch

Richtig

Negenden Schlagseite abgeladen (siehe Abbildung). Dann beginnt man wieder am entferntesten Ende und lädt so Reihe neben Reihe ab.

Dies Verfahren hat erhebliche Nachteile. Man muß die Zahl der eingefesteten Gespanne so bemessen, daß sie auch dann ausreicht, wenn nach der entferntesten Stelle des Schrages gefahren wird, weil sonst Ablader und Streuer nicht genügend Arbeit haben. Wird nun gerade auf der dem Hofe am nächsten liegenden Seite des Schrages abgeladen, so sind die Gespanne infolge des kürzeren Fahrweges nicht genügend ausgenutzt.

Bei allen großen Schrägen ist es daher wesentlich vorteilhafter, nicht längs zur Schragrichtung, sondern quer zu fahren und abzuladen (siehe Abbildung). Hat man z. B. 6 Gespanne

etwas weniger, um zunächst die entfernteren Teile des Schrages befahren zu können, so wird man nach eintägiger oder halbtägiger Arbeit schon mit 5 Gespannen den mittleren Teil abdüngen können und ist schließlich sogar in der Lage, mit nur 4 Gespannen je Gang die nächsten Stücke des Schrages zu erreichen.

Die dabei erzielbare Ersparnis ist natürlich um so größer, je größer und namentlich je länger der abzudügende Schlag ist. Selbst wenn man für die Gespanne keine andere Lohnende Arbeit hat — was aber nur in Ausnahmefällen zutreffen wird —, ist immer noch die Einsparung eines Gespannführers, der zum Anladen, Abhaken oder Breiten des Mistes Verwendung finden kann, ein wesentlicher Gewinn.

Zuchtstationen im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Das nachstehende Verzeichnis gibt die Ortsschaften und die Besitzer an, bei denen eingetragene Stutbuchhengste (Warmblut Trakehner Abstammung) und Pferdestammbuchhengste Memelland für die Deckperiode 1933 aufgestellt sind. Bei Genossenschaften ist immer der Hengsthalter des betreffenden Zuchtstalles angegeben. Bei den Stationen steht das Zuchtstall stets am Wohnort seines Besitzers.

Kreis Memel

A. Eingetragene Stutbuchhengste (Warmblut Trakehner Abstammung)

1. Hengsthaltungs-genossenschaft Neuhof: Hengsthalter Gubba-Göhhöfen. Hengst: Pappenheimer, R. Züchter: Gubba-Göhhöfen.
2. Hengst „Peipus“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Reikische-Nauseden. Stationshengste:
3. Balzer-H. Tauerlauken: Hengst „Falkenhahn“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Georgenburg.
4. Gutsverwaltung Birkenwalde: Hengst „Dhm“, b. Züchter: Nidel-Midelfakuten.
5. Gutsverwaltung Aggehnen: Hengst „Donkosak“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Kallweit-Gatshünen.
6. Kurshat-Schmentwofarren: Hengst „Angler“, F. Züchter: Grunau-Krebsfelde.
7. Ptach-Carlshof: Hengst „Wenzel II“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Wenghöfer-Jurgaitshen.
8. Rudat-Stragna: Hengst „Dietelgraben“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Grün-Padrogen.
9. Schlid-Abd. Eröttingen: Hengst „Tenorist“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
10. v. Schulze-Miskeiten: Hengst „Leopard“, F. Züchter: Korih-Girrechen.
11. Sperber-Abd. Prökuls: Hengst „Jrrlauf“, F. Züchter: Sahmel-Rofalten.
12. Sperber-Abd. Prökuls: Hengst „Immer Vorwärts“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
13. Strauß-Paugen: Hengst „Helvetier“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Schuppin-Groblichken.

B. Eingetragene Pferdestammbuchhengste - Memelland

- 13a. Hengsthalter: Stuhlfert-Ringen: Hengst „Schwede“, F. Züchter: Stuhlfert-Ringen.

Kreis Heydekrug

14. Hengsthaltungs-genossenschaft Midelfakuten: Hengsthalter: Kippe-Hogaischen: Hengst „Abriß“, R., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen. Hengststationen:
15. Gailus-Mensah-Scheer: Hengst „Melchior“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Graditz.
16. Sterzwiet-Tarmweden: Hengst „Soldau“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Papendick-Pliden (Dstr.).
17. Stulgies-Wiefen: Hengst „Fidor“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Georgenburg.

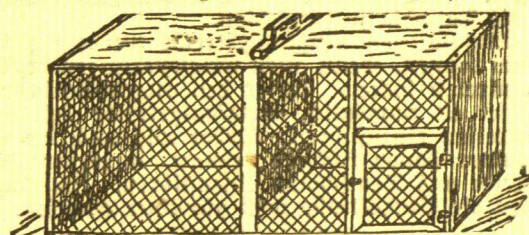
Kreis Pogegen

18. Hengsthaltungs-genossenschaft Baubeln: Hengsthalter: v. Schlenker-Baubeln: Hengst „Edelhirsch“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Schmidt-Kusmen.
19. Hengst „Jrmbert“, b. Züchter: Dr. Wohlgenut-Reahischken.
20. Hengst „Morgentraum“, R., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Vudenbach-Gr. Vaitshen.
21. Hengst „Fürke II“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen. Hengststationen:
22. Adams-Wersmeningen: Hengst „Fogtrott“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: S. Buttkeitt-Pellehnen.
23. Borrmann-Bittehnen: Hengst „Allander“, b. Züchter: Borrmann-Bittehnen.
24. v. Dreßler-Schreitlaugen: Hengst „Madensen“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Gaidies-Kaunnishken.

25. Hengst „Memelländer“, b. Züchter: Saugwitz-Schuppinen.
26. Genies-Grünheide bei Stonishken: Hengst „Rector“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Georgenburg.
27. v. Grumbkow-Abd. Milchbude: Hengst „Arndt“ XX, F.
28. Habedank-Abd. Schillgallen: Hengst „Tilly“, db., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Raeswurm-Pusperen.
29. Jagst-Abd. Plauschwarren: Hengst „Passiv“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Georgenburg.
30. Hengst „Phosphor“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
31. Jandhus-Passon-Reisgen: Hengst „Adrianopol“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
32. Lorenz-Mashtubbern: Hengst „Tript“, db., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Lemke-Plimballen.
33. Meyer-Willkischken: Hengst „Port Said“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Gaidies-Astrawishken.
34. G. Mertineit-Lasdehnen: Hengst „Jupiter“, F. Züchter: G. Mertineit-Lasdehnen.
35. Mertins-Kallehnen: Hengst „Sibuz“, F. Züchter: Bräuning-Gubden.
36. Wilbrecht-Robkjoen: Hengst „Paris“, F., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Soldat-Wittgirren (Dstr.).
37. Hengst „Perkunos“, F. Züchter: v. d. Werth-Abpirden.
38. Papendick-Barulishken: Hengst „Al-Heidelberg“, db., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
39. Rademacher-Winge: Hengst „Eifer“, b., ehemaliger Landbeschäler. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
40. Hengst „Nachbar“, b. Züchter: Hauptgestüt Trakehnen.
41. Hengst „Salontrotter“, b. Züchter: Rademacher-Winge.
42. v. Sperber-Willkischken: Hengst „Dattelbaum“, F. Züchter: Jenett-Zammowishken.

Paarungstafel für Tauben

Um eine Beschleunigung der Paarung von Tauben herbeizuführen, eignet sich sehr gut ein Paarungstafel. Man kann ihn leicht aus einer gewöhnlichen Holztafel herstellen und zwar in folgenden Maßen: Etwa 80 Zentimeter lang, 45 Zentimeter tief und 35 Zentimeter hoch. Anstelle des Deckels bringt man ein enghalsiges Drahtgeflecht an und in dieses eine kleine Eingangstür. Damit die zu paarenden Tau-



Der Paarungstafel

ben erst einzeln eingestellt werden können, trennt man den Käfig in zwei Abteilungen. Dies geschieht dadurch, daß in die nach oben gerichtete Wand ein Schlitze eingetaucht wird, durch den man ein Gitter einzieht.

Die Tiere sehen sich wohl, können sich aber nicht gegenseitig beißen. Jetzt stellt man durch Beobachtungen fest, ob wirklich Täuber und Täubin zusammengebracht sind, was am Kopfnicken der Täubin bald zu erkennen ist. Nunmehr kann man die Tiere ruhig zusammenlassen, was durch Herausziehen des Gitters erfolgt.

Landwirtschaftlicher Rundfunk

Deutschlandsender G. m. b. H.
 Sonntag, den 12. Februar, 8 Uhr: Landwirtschaftlicher Nachrichtendienst und Marktbericht. Wichtiges vom Tage. 8.30—8.50 Uhr: Gutspächter Peter Spies, Labanien, Goch-Land: Frühjahrsvorbestellung 1933.
 Dienstag, den 14. Februar, 11.30—11.55 Uhr: Landwirtschaftsrat Deuerlein: Die Grundlagen der Rindviehhaltung.
 Mittwoch, den 15. Februar, 11.30—11.55 Uhr: Tierzuchtinspektor Otterson: Wie ernähre ich im Sommer das Rindvieh zweckmäßig und billig?
 Freitag, den 17. Februar, 11.30—11.55 Uhr: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Wrede: Wie ernähre ich im Winter das Rindvieh zweckmäßig und billig?

Käse in der Krankentost

Käse ist ein ausgiebiges und billiges Nahrungsmittel. Diese Erkenntnis ist immer noch nicht ihrem wahren Werte entsprechend durchgegriffen. Für viele Menschen, in Gebirg und Ebene, bedeutet freilich der Genuß von Käse die Grundlage ihrer ganzen Ernährung. Infolge seines hohen Gehaltes an Eiweiß und Fett ist er dazu auch vortrefflich geeignet. Bei seinem Gebrauch in der Krankentost bestehen aber immer noch Hemmungen, die zum Teil nicht begründet sind.

Käse hat den Ruf, schwer verdaulich zu sein. Das ist aber schon deswegen in solcher Allgemeinfassung nicht richtig, weil es Käse in außerordentlich verschiedenen Zusammensetzungen gibt. Ein sehr fettreicher Käse verläßt den Magen langsam, ein fettarmer rascher. Weiche, frische Rahmkäse und Quark werden auch bei lange währenden Magenleiden gut vertragen. Bei akutem Magenkatarrh ist Käsegenuß allerdings nicht anzuraten.

Bei Zuckerkrankheit bildet Käse einen wichtigen Grundstoff der Ernährung, es müssen lediglich die zuckerhaltigen, süßen Arten vermieden werden. Zuckerkranke genießen den Käse allein ohne Brot, oder mit etwas Duffbrot. Aus frischem, mit kaltem Wasser ausgewaschenem Sauermilchkäse lassen sich die verschiedensten Käsegerichte herstellen. Hier wären Käseauflauf, Käsestangen, Käsepfannen und andere Gerichte zu nennen. Zuckerkranke dürften im allgemeinen die fetthaltigen Käsearten vorziehen. Auf diese Weise werden ihnen am leichtesten die nötigen Kalorien zugeführt, und gleichzeitig wird dem Gesichtspunkt Rechnung getragen, ihnen nicht allzuviel Eiweiß zu verabreichen.

Bei Nierenkranken ist je nach Art der Erkrankung eine Einschränkung der Eiweiß- oder der Kochsalzzufuhr nötig. Entsprechend dieser Grundforderung müssen eiweißreiche oder Kochsalzreiche Käsearten vermieden werden. Ungefälschte Käsearten können aber bei dieser Kost großen Anlang finden. Herzkranken können im allgemeinen Käse nach Belieben essen. Nur wenn Störungen in der Wasserabsonderung bestehen (Ödeme), ist mit salzhaltigen Käsearten Zurückhaltung geboten.

Bei Arteriosklerose und allen anderen Zuständen, für die eine rege Darmtätigkeit förderlich ist, sind die verschiedenen weichen Käsearten am Platz. Sie haben eine besondere Bakterienflora, und das wirkt häufig auf den Darm im Sinne einer Anregung ein. Bei Leberleiden kann Käse gegeben werden, wenn der Gallenabfluß nicht behindert und der Darm sonst in Ordnung ist. Bei Störung im Gallenabfluß (Gelbsucht usw.) wird man von der Käseverabreichung Abstand nehmen. Denn der Fettgehalt des Käses würde zu einer stärkeren Absonderung von Galle führen, und das ist in derartigen Fällen nicht erwünscht.

Die meisten Käsearten erweisen sich für die Ernährung des Gichtkranken als sehr zweckmäßig. In Zeiten, wo man eine strengere Eiweißentziehung durchführt, wird man auf Käsegenuß verzichten. Sonst ist Käse aber für den Gichtkranken eine sehr gute Grundlage seines Eiweißbedarfes.

Bei heftigem, akutem Fieber wird der Käse meist nicht gern genommen. Bei sehr lange währenden, chronischen Fieberzuständen dagegen, etwa bei einer Tuberkulose, wird Käse ähnlich wie bei Mastitiden gegeben. Eine kalorienreiche Ernährung, wie sie die Käsezufuhr ermöglicht, bildet hier einen wichtigen Bestandteil des Behandlungsplanes.

Bei Fettleibigkeit sind die fettreichen Käsearten infolge ihres hohen Brennwertes auszuhalten. Umso wichtiger sind die eiweißhaltigen Magerkäse. Sie ermöglichen eine kalorienarme Ernährung, ohne daß gleichzeitig eine Eiweißunterernährung erfolgen würde. Bei Abmagerungskuren ist auf diesen Punkt besonders Rücksicht zu nehmen, um Schädigungen des ganzen Körpers zu vermeiden. Magerkäse bildet bei Abmagerungskuren eine der wichtigsten Grundlagen der ganzen Ernährung.

Umgekehrt sind bei Mastitiden die hochwertigen Fettkäse zu bevorzugen. Es ist gerade die Kunst, bei Mastitiden in relativ kleinen Nahrungsmengen viel Nährwerte dem Organismus zuzuführen. Das ist am besten in Gestalt von Butter und Fettkäse möglich. Hierbei wird sich die Auswahl der Fettkäse nach den speziellen Wünschen und der Geschmacksrichtung des Patienten richten. Auf einmal wird man keine zu großen Mengen geben, sonst stellt sich bei dem Patienten rasch Ueberdruß ein. Auch wird man den Käse, wie beim Gesunden, an den Schlus der Mahlzeit stellen, um nicht durch ein zu frühes Sättigungsgefühl die Zufuhr anderer Nahrungsmittel hintanzuhalten.

Die früher aufgestellte Regel, bei Hautkrankheiten keinen Käse zu verabreichen, hat sich nicht als nötig erwiesen. Wenn natürlich bei einer Kur ein allgemeines Verbot der Eiweißzufuhr besteht, wird auch der Genuß eiweißreicher Käse ausgeschlossen werden.

Schlagsahne im Haushalt

Zu den köstlichsten Milcherzeugnissen, die bei jung und alt, und ganz besonders bei der Frauenwelt sich der größten Beliebtheit erfreuen, gehört die Schlagsahne. Unter Sahne oder Rahm versteht man allgemein den von der Milch durch Abrahmen mit der Hand oder Entrahmen mittels Schlenkerkraft getrennten fettreichen Teil. Der Rahm unterscheidet sich also von der Milch, aus der er gewonnen wurde, in der Hauptfache durch einen höheren Fettgehalt und einen geringeren Wasser-gehalt. Ein Teil des Wassers der Vollmilch ist durch Fett ver-

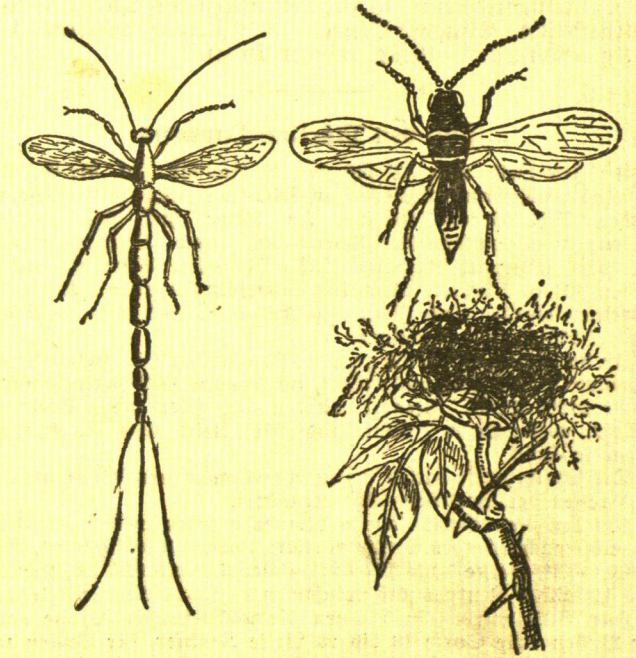
drängt. Der Wert der Sahne richtet sich nach ihrem Fettgehalt, der in weiten Grenzen je nach der Zentrifuge oder bei mehr oder weniger sorgfältigen Handentrahmung schwanken kann. Kaffeesahne muß als solche mindestens einen Fettgehalt von 10 Proz. enthalten. Schlagahne muß einen Fettgehalt von mindestens 28 Proz. aufweisen, sofern sie eben unter dieser Bezeichnung in den Verkehr gebracht wird. Die mittlere chemische Zusammensetzung von Schlagahne ist: Fettgehalt 30,0 Prozent, Eiweißstoffe 2,7 Proz., Milchzucker 3,0 Proz., Salze 0,3 Proz., Wasser 64 Prozent.

Zur Bereitung von Schlagahne soll eine möglichst frische Morgenmilch verwendet werden. Schon von der Zentrifuge weg muß die Sahne den notwendigen Fettgehalt aufweisen, was sich durch Einstellen der Rahmschraube erreichen läßt. Nach dem Zentrifugieren wird die Sahne sofort unter 8 Grad C. abgekühlt und bleibt dann längere Zeit bei diesem Wärmegrad stehen. Dadurch soll ein Festwerden des Milchfettes und ein leichtes Ansteigen des Säuregrades erreicht werden, damit die Sahne die erforderliche Schlagfähigkeit bekommt. Nachdem die Sahne geschlagen ist, muß sie noch eine Nachreifung durchmachen, wobei sie wieder einige Zeit bei etwa 8 Grad C. sich überlassen bleibt. Auf die Schlagfähigkeit hat der Fettgehalt der Sahne einen erheblichen Einfluß. Sahne mit wenig Fett läßt sich schwerer oder gar nicht schlagen. Zum Schlagen muß die Sahne ferner auch einen gewissen ganz leichten Säuregrad aufweisen. Auf diesen Punkt muß ganz besonders hingewiesen werden, da die Hausfrau sich vielfach vergeblich bemüht, ganz frische süße Sahne steif zu schlagen. Eine Vereinträchtigung der Schlagfähigkeit der Sahne tritt zuweilen beim Weidengang der Kühe und bei nachkalter Witterung auf. Beim Weidengang wird durch die ausschließliche Grasfütterung der Milchtiere ein sehr weiches Milchfett erzeugt. Sahne mit vornehmlich weichem Fett läßt sich aber sehr schlecht schlagen. Andererseits leidet bei nachkalter Witterung die Reife des Rahmes. Die Hausfrau muß sich also einprägen, daß zur Erzielung einer guten Schlagahne folgende Punkte zu beachten sind: 1. Nichtiger Fettgehalt der Sahne, 2. Abkühlung der Sahne auf etwa 8 Grad C., und 3. Reifenlassen der Sahne bei tieferen Wärmegraden während mehrerer Stunden. Die Molkereien wenden der Güte und Gebrauchsfähigkeit der Schlagahne als einem ihrer vorzüglichsten Erzeugnisse stets die größte Aufmerksamkeit zu. Die Hausfrau muß aber auch ihrerseits die erforderlichen Maßregeln in der Behandlung der Schlagahne ergreifen, um vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben.

Von der Schlupfwespe

„Insektenkunde schwach“. So könnte man selbst noch denen ins Zensurbuch schreiben, die da glauben, etwas genauer Umschau in der Insektenwelt gehalten zu haben. Sonst würde es nicht mehr vorkommen, daß man einem Insekt nach dem Leben strebt, das durch seine Lebens- und Entwicklungswiese beizutragen vermag, daß das Gleichgewicht in der Ausbreitung der Insekten keine Störung erleide. Es ist unter der räuberischen Sippigkeit Wespen die einzige Art, die wirklich nützlich ist.

Die Weibchen der Schlupfwespen legen ihre Eier in die Leiber der schädlichen Insekten in jeder Entwicklungsstufe. Die auskriechenden augen-, fühl- und beinlosen Larven nähren sich von ihrem Wirte und bringen ihn dadurch Tod und Verderben. Besonders nützlich macht sich die Schlupfwespe durch



Schlupfwespe

Rosengallwespe

und die mit Moos bewachsenen Rosengalläpfel oder Schlaßäpfel dieser Wespenart, deren Ausbreitung ebenfalls durch die Schlupfwespe gehemmt wird. (Bild rechts.)

Unabhängigkeit durch Ernährung aus eigener Scholle

Von Theodor Graf von Baudissin
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen
Landwirtschaftsrates

Die soeben erfolgte Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle für Vieh, Fleisch und Schmalz, die wir auf der 2. Seite des Hauptblattes ausführlich wiedergeben, lassen die nachstehenden Ausführungen an Bedeutung und Aktualität gewinnen.

Wieweit kann sich Deutschland aus eigener Scholle ernähren? Diese Frage wird immer wieder in der Öffentlichkeit aufgeworfen, es erscheint daher notwendig, die gegenwärtige Versorgungslage Deutschlands und ihre zukünftige Entwicklung einmal aufzuzeigen.

Unsere Brotversorgung aus eigener Scholle ist heute sichergestellt. Schon vor dem Kriege erzeugten wir in Deutschland mehr Roggen, als wir verbrauchten. Demgegenüber waren wir in der Weizenversorgung nicht unabhängig. Als in den ersten Nachkriegsjahren eine Umstellung der menschlichen Ernährung durch einen stärkeren Verzehr von Weizenbrot eintrat, schien die Brotversorgung aus eigener Scholle einen neuen Rückschlag zu erleiden. Mühte doch Deutschland seither erhebliche Mengen Weizen aus dem Ausland, insbesondere aus Nord- und Südamerika, einzuführen. Was unerschwinglich schien, ist in nahezu ein Jahrzehnt gelungen: 1931 betrug der Verbrauch an Auslandsweizen nur noch 600 000 Tonnen, im Jahre 1932 hatte Deutschland sogar einen Uberschuß an Inlandsweizen. Durch zielbewusste Umstellung vom Roggenanbau auf verstärkten Weizenanbau hat sich die Weizenanbaufläche 1931 gegen 1913 um 27 v. H. vermehrt. Die ist diese Ertragssteigerung möglich gewesen? Einmal durch die Fortschritte auf dem Gebiet der künstlichen Düngung und der Ackerbautechnik, nicht zuletzt aber durch den beispiellosen Fleiß des deutschen Bauern, der allen Widerständen zum Trotz seine Aufgabe als Ernährer des Volkes erfüllt hat.

Wie in der Brotgetreideversorgung, so ist Deutschland auch in der Kartoffelversorgung seit langen Jahren von jeder ausländischen Zufuhr unabhängig, wenn auch heute noch unüblicherweise Frühkartoffeln eingeführt werden. Im Durchschnitt der letzten 20 Jahre wurden in Deutschland jährlich 400 bis 440 Mill. Doppelzentner Kartoffeln erzeugt, während der Bedarf etwa 400 Mill. Doppelzentner beträgt. Es ist mit Bedauern festzustellen, daß die Einfuhr von Frühkartoffeln in der Nachkriegszeit außerordentlich gestiegen ist. Der Absatz von Kartoffeln ist u. a. auch durch den Rückgang der Vorratswirtschaft infolge geringerer Lagerungsmöglichkeiten der städtischen Haushaltungen, aber auch durch das knappe Wirtschaftsgeld verringert worden. Von den 400 bis 440 Millionen Doppelzentner Kartoffeln wurden bisher 8 v. H. als Rohstoff für das Stärkewerke, die Kartoffelbrennereien und die Kartoffelkartonage verwendet. 20 v. H. dienen als Pflanzkartoffeln, 32 v. H. als Speisekartoffeln und etwa 38 v. H. wurden verfüttert. Von besonderer Bedeutung ist seit einigen Jahren die Erzeugung von Markenkartoffeln, die vielfach schon als „Tütenkartoffeln“ auf den Markt kommen. Aber auch im Frühkartoffelbau hat die deutsche Landwirtschaft gewaltige Fortschritte gemacht. Bereits im Juni kommen die ersten deutschen Frühkartoffeln auf den Markt.

Die Produktion an Zucker ist in Deutschland bereits so stark, daß die Landwirtschaft zu einer Einschränkung der Zuckerrübenanbaufläche übergehen mußte. Diese Einschränkung kann nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden, da der Zuckerrübenbau die intensivste landwirtschaftliche Kultur ist und als Vorkultur geradezu unersetzlich gilt. Berücksichtigt man, daß die Zuckerrübe die Frucht des besten Bodens ist, so erscheint es erklärlich, daß sich die Frage einer Ertragssteigerung nicht leicht lösen läßt. Im Jahre 1931 mußte die Zuckerrübenanbaufläche gegenüber 1930 bereits um 20 v. H. verringert werden! Während wir vor dem Kriege noch Ausführsmöglichkeiten nach England hatten, ist die Zuckerausfuhr durch die gesunkenen Welt-

marktpreise völlig unwirtschaftlich geworden. Hinzu kommt die beherrschende Stellung des Rohzuckers auf dem Weltmarkt, dessen Industrie während des Krieges eine derartige Entwicklung erlebte, daß die deutsche Zuckerrübenindustrie den Wettbewerb kaum noch aufnehmen kann.

Der den ständigen Niedergang der Viehpreise und der Preise für Milch- und Molkeerzeugnisse verfolgend, muß als eine besondere Tat der deutschen Landwirtschaft werten, daß wir in der Fleischversorgung vom Ausland nahezu völlig unabhängig sind. Hier liegt der klare Beweis, daß der Landwirt das Seine zur Wiedergewinnung der Rentabilität getan und eine Vervollkommnung und Erweiterung der Erzeugung durchgeführt hat. Erinnert man sich der geringen Fleischrationen und Fleischkarten während des Weltkrieges, so erhält dieses Ergebnis eine ganz besondere Bedeutung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Fleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 49 1/2 kg betrug, nach dem Kriege 1924 30 1/2 kg und im Jahre 1930 50 1/2 kg. Der Fleischverbrauch ist demnach in den letzten Jahren, aber auch gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen. Etwa 60 bis 65 v. H. des Gesamtverbrauches an Fleisch fiel auf Schweinefleisch. Der Schweinebestand, der in einem Zyklus von 2 1/2 Jahren zwischen 18 Mill. und 24 Mill. schwankt, reicht nicht nur zur Deckung des Eigenverbrauches aus, sondern ergibt sogar einen Uberschuß. Auch hier beginnt also das Ziel bereits Sorge zu machen. Nicht anders liegen die Verhältnisse bei den Rinderbeständen. Hier sind die während des Krieges stark zusammengeschrumpften Bestände nicht nur längst wieder aufgefüllt, im Jahre 1931 war der Bestand schon rund 1/4 Million Stück größer als 1913! Wenn die Viehpreise gegenüber 1913 heute um 30 bis 40 v. H. niedriger liegen und damit im Hinblick auf die gestiegenen Preise für die Erzeugungsmittel der Rentabilität nahezu jeder Boden entzogen ist, so geraten diese Erfolge in die Gefahr, zerschanden zu werden.

Mit 22 Milliarden Liter Milch erzeugt die deutsche Landwirtschaft jährlich einen Wert von 3,5 bis 4 Milliarden RM. Sie ist damit nach dem Geldewert einer der bedeutendsten Zweige der deutschen Volkswirtschaft, den selbst eine ganze Reihe unserer bedeutendsten Industriezweige nicht gleichkommen. Der durchschnittliche Milchverbrauch beträgt heute etwa 1/4 Liter Milch je Kopf. In diesem Zusammenhang ist nicht uninteressant, daß die Bierstadt München einen höheren Milchver-

brauch als Berlin hat. Während in den letzten Jahren noch für etwa 400 bis 500 Mill. RM. Butter eingeführt werden mußten, stehen wir heute unmittelbar vor der Selbstversorgung. Die übliche Selbstversorgung ist vielleicht nur eine Frage von Monaten, wenn der Landwirtschaft durch den dringenden geforderten handelspolitischen Schutz auch nur einigermaßen die Rentabilität der Buttererzeugung gesichert wird. 18 v. H. der in Deutschland erzeugten Butter kommen heute als unüberwundene Markenbutter auf den Markt, ein Beweis, daß wir selbst auf die Zufuhr ausländischer Qualitätsbutter verzichten können. Die viehhaltenden Landwirte haben sich zum Ziel gesetzt, die durchschnittliche Milchleistung je Kuh um 500 Liter zu erhöhen. Das ist durchaus zu erreichen.

Deutschlands Fettbedarf wird zu 88 v. H. durch Margarine, zu 85 v. H. durch Butter und zu 16 v. H. durch Schmalz gedeckt. Den Rest bilden Speisefett und Speisefette, u. a. Kokos, Palmöl und gehärteter Tran mit 10 v. H. Wenn heute der Anteil der Eigenherzeugung an der Fettversorgung nur 40 v. H. beträgt und 60 v. H. in Form von Rohstoffen auf die Einfuhr entfallen, so ist das ein Zustand, der eine weitgehende Korrektur erfahren muß. Berücksichtigt man, daß wir den Ursprungsstoffe zureicher Fette, Kohlehydrate, im Uberschuß erzeugen, so ergibt sich, daß die Verwendung einheimischer Fette eine der wichtigsten Fragen unserer Wirtschaftspolitik ist. Bei den einzelnen Fettarten verteilt sich der Verbrauch wie folgt:

Eigenherzeugung	Einfuhr
Butter	80 v. H. 20 v. H.
Schmalz	60 v. H. 40 v. H.
Margarine	5 v. H. 95 v. H.
Öle, Kunstspeisefette	— Rohstoffe 100 v. H.

In der Geflügelwirtschaft ist die Unabhängigkeit Deutschlands noch nicht sichergestellt. Neben England ist Deutschland bisher das Hauptimportland für Eier. 1913 konnte der Bedarf in Deutschland zu 65 v. H. aus eigenen Erzeugnissen gedeckt werden, im Jahre 1924 zu 78 v. H. und 1930 zu 73 v. H. Der Stillstand in der Erreichung des Zieles der Selbstversorgung ist nicht zuletzt auf die ungewöhnlich niedrigen Eierpreise durch die Uberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Eiern zurückzuführen, eine Tatsache, die unsere Geflügelhalter zur Verringerung des Bestandes an Legehennen zwang. Vor allem haben die Geflügelkennner ihre Bestände erheblich eingeschränkt. 88 v. H. aller Hühner werden auf Bauernhöfen bis zu 20 Hektar gehalten. Wenn eine Selbstversorgung Deutschlands zur Zeit noch nicht besteht, ist dieses Ziel doch in absehbarer Zeit zu erreichen.

Deutschlands Gartenbau ist in weitgehendem Maße in der Lage, die Ansprüche der Verbraucher mit heimischen Erzeugnissen zu befriedigen. Nach den Erhebungen des Instituts für Konjunkturforschung betrug der Anteil deutscher Erzeugnisse

z. B. bei Blumenkohl und Tomaten 86 v. H., bei Salat, Spinat und Gurken etwa 50 v. H., bei Zwiebeln 75 bis 80 v. H. und bei Obst 80 bis 85 v. H. Im Jahre 1931 führten wir an Obst und Gemüse für 874 Mill. RM. ein und an Küchengewächsen für 88 Mill. RM. Besondere Fortschritte sind auf dem Gebiete des Frühgemüsebaues zu verzeichnen. Während Deutschlands Gartenbau im Jahre 1927 rund 2 1/2 Mill. qm unter Glas hatte, beträgt die Zahl jetzt schon 3 1/2 Mill. qm. Durch die Kältetechnik ist es neuerdings möglich, deutschen Blumenkohl aus der Feldernte zwei bis drei Monate, Tomaten sechs bis acht Wochen aufzubewahren. Von größter Bedeutung sind schließlich die hohen Leistungen unserer Konserverindustrie, die der Verbraucher während des ganzen Jahres hochwertige Nahrungsmittel mit ausreichendem Vitamingehalt liefert. Wird dem deutschen Gartenbau durch weitreichende wirtschaftspolitische Maßnahmen die Grundlage zu weiterem Fortschritt gesichert, so dürfte Deutschland auch auf diesem Gebiete dank der zähen Arbeit von Landwirtschaft und Gartenbau dem Ziele der Selbstversorgung bis zur Grenze des Erreichbaren näherkommen.

Auf zwei Tatsachen muß aber besonders hingewiesen werden. Ein großer Teil der Absatzschwierigkeiten der Landwirtschaft beruht darauf, daß die Verbraucherschaft sich nicht mehr an das hält, was die Jahreszeit bietet, sondern ihre Ansprüche auf das richtet, was nur bevorzugte südliche Länder liefern können. Nur so kommen die Mittelmeerländer mit Mastkartoffeln, mit Tomaten, Bohnen, Erdbeeren, Spargel usw. dem deutschen Land- und Gartenbau auf dessen eigenen Märkten zuvor, und dieser findet die Märkte versperrt, wenn seine Jahreszeit gekommen ist.

Und eine andere Tatsache muß hervorgehoben werden. Die deutsche Landwirtschaft hat ihre Produktion gesteigert, trotzdem die Preise sanken, und trotzdem die sinkenden Preise die Rentabilität vernichteten. Die Rentabilität wurde vernichtet, weil die fixen Kosten auf der bewirtschafteten Fläche, die Steuern, die Gemeindefastsetzungen und die Schulzinsen so gut wie unverändert blieben. So blieb nichts anderes übrig, als den Umsatz auf der Fläche zu steigern, um die Lasten und Binsen aufbringen zu können. Aus diesem verhängnisvollen Kreislauf kann nur eine wirksame Entlastung herausführen.

Fakt man so die Frage der Selbstversorgung Deutschlands aus eigener Scholle zusammen, so ergibt sich, daß sie zu erreichen ist bei Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Zucker, Hülsenfrüchten, Delgewächsen, Gemüse, Obst, Hopfen, Vieh, Fleisch, Milch, Milcherzeugnissen, Geflügel, Eiern, Futtermitteln und Fisch. Nach heutigem Ermessen ist die Selbstversorgung nicht ganz zu erreichen vor allem bei Wolle, Fellen, Häuten, pflanzlichen Spinnstoffen und Tabak. Diese Bilanz zeigt, daß Deutschland der Unabhängigkeit seit der bitteren Lehre des Weltkrieges um eine bedeutende Etappe nähergekommen ist und — man kann das wohl aussprechen — im ganzen gesehen nahezu vor der Selbstversorgung steht. (Aus dem Februarheft „Der Heimatdienst“.)



Rohunterricht für Schöler

In der Schöler-Schule bei London erhalten die Schüler der oberen Klassen Unterricht in Kochen; wahrscheinlich um sie auf ihr Jungesellenleben vorzubereiten. Oder sollen sie vielleicht nur die schwere Arbeit der Hausfrau kennen lernen, um später auch die Hauswirtschaft ihrer Frau gebührend schätzen zu können?

Bücherschau

Krank bin ich nicht, nur Kopfschmerzen habe ich sehr oft. — Es gibt kein Organ, das so oft schmerzt wie der Kopf, und andererseits kaum eine Erkrankung, die nicht auch von Kopfschmerzen begleitet wäre. Kopfschmerzen sind demnach keine selbständige Krankheit, sondern nur ein Symptom, ein Zeichen, daß irgend etwas im Organismus nicht in Ordnung ist. Der Patient, der „nur“ wegen Kopfschmerzen zum Arzt geht, ist immer sehr erstaunt, wenn er sich deswegen ganz ausliehen soll. Warum Kopfschmerzen ein ernstes Symptom zu werden können, legt Dr. med. Toni Haber ausführlich dar im Februarheft der Monatszeitschrift „Neue Hauswirtschaft“, herausgegeben von Frau Dr. Erna Weber-München. Von den weiteren ausführlichen Beiträgen seien erwähnt: „Das Bauprogramm und die Frau als Bauherrin“ von Stadtbaurat Max Schneider, „Hauswirtschaft als Bildungselement des reisenden Menschen“ von Tina Schumacher, „Technischer Unterricht für Frauen und Mädchen im In- und Ausland“ von G. Krüger. Interessante Fotos vervollständigen den Inhalt der empfehlenswerten Zeitschrift. Auf Wunsch versendet R. Ehenemanns Verlag, Stuttgart-G., kostenlos ältere Probehefte. Der Bezugspreis für die „Neue Hauswirtschaft“ beträgt vierteljährlich RM. 2.— und 20 Pfg. Zustellgebühr.

Das Geld

Von Alexander von Sacher-Masoch

„Dies geschah auf dem Lande: Die Dienstmagd geriet in Verdacht, Geld entwendet zu haben.“

Ueber Nacht war Schnee gefallen und es verschwand die harte rissige Wintererde, die mageren Ästlinger der Bäume, das letzte halb verweste Laub. Schnee kam und damit begann das Märchen für das kleine sechsjährige Mädchen. Ein Schneemann und kleine, harte weiße Kugeln, ein Bretchen, das man auf weißbezogene Gartenbeete legte, mit Körnern bestreut, für die Vögel. Sie bestaunte den dunklen, ungewissen Himmel, der wie eine große Wolke auf der weißen Welt lag. Weiter vorn war der See ausgebreitet. Mädchen hatte sie heute hingeführt, um ihr zu zeigen, daß er gefroren war, ein großer, blanker Spiegel. Jetzt freilich bedeckte auch ihn der Schnee wie dünne Linien. Heute kam die Sonne ein wenig heraus, vor einer Stunde etwa, um schnell wieder zu verschwinden. Da leuchtete das Haus und auf dem Dach des entferntesten Nachbarn blühte die Windsahne. Ein Stückchen Sonne blieb in den Augen des kleinen Mädchens hängen und vergaß die Rückkehr zur strahlenden Mutter. Das Schöpfchen war blond und sorgsam in eine Wollmütze eingehüllt, die Beinchen steckten in starken kleinen Fettern. Das Mäntelchen war blau. Blau wie der Himmel im Sommer. Die Mutter kam, fertig zum Ausgehen, eine Hand packte das kleine Mädchen, Freude zuckte in den Augen der Kleinen auf. Dann gingen sie los, Mutter und Tochter, die Mutter selbst noch ein Kind fast und beide hatten den gleichen weichen, ungewissen Schritt.

„Heute gehen wir einkaufen, das mußt du auch lernen, da nehme ich dich mit.“
Sie verschwand — ein großer und ein kleiner Punkt — hinter den Bäumen der Landstraße in die Richtung der kleinen Stadt.
„Was ist das — einkaufen?“

„Um, man sucht sich aus, was man haben möchte, dann gibt man Geld dafür.“

„Was ist Geld?“
Die kleine Frau war sehr viel allein. Das Mädchen lag einfach am Dorfrand, die Eltern sahen wenig Besuch und da mußte sie kaum etwas von der weiten Aufteilung der Welt und ihrer Güter. Darum fragte sie diese Dinge.

„Geld? Wie soll ich dir das erklären? Warte, du wirst es gleich sehen, wenn wir in den Laden kommen.“

„Ach du mein Gott, was das ein herrlicher Laden! Ein richtiger Kleinstadtladen, in dem es alles gab: Kleider, Schuhe, Spielzeug, Fechtstiele, Lebensmittel, alles, was man sich sonst nur träumte. Da waren ja ein Paar Stiefel für Mädchen, die Dienstmagd, weil ihre Sohlen durch waren. Und warme Handschuhe für Mädchen und paar schöne gelbe Apfelsinen für sie selbst. Zigarren für den Vater. Die Mutter wählte Verschiedenes aus. Gute Mutter, wie sie das machte! Auch sie wollte wählen, das war wirklich eine feine Sache — einkaufen.“

Sie angelte einige Apfelsinen herunter und kam nach einer Weile reißlichen Ueberlebens mit einem Paar braunen Schnürstiefeln herbeigekuschelt. Der Verkäufer lächelte freundlich:

„Aber, kleine Frau, die werden wohl nicht passen!“
Da legt sie das Fingerchen an den Mund und sagt leise:

„Für Mädchen.“
Die Mutter hat plötzlich ein wehes Gefühl in der Kehle:

„Das nur, mein Liebling, später, ein andermal.“
Und dann holt sie aus ihrem Handtäschchen ein paar runde weiße Dinge heraus, neue Dinge, die matt leuchteten und hell klirren, wenn man sie auf den Tisch legt.

„Was ist das nur?“ fragt die kleine Frau mit gerunzelter Stirn.

„Es ist das Geld, von dem ich dir erzählt habe“, sagt die Mutter. „Hier diese Patete haben wir eingekauft und das Geld dafür gegeben.“

„So?“ sagt das Kind erstaunt, als sie den Laden verlassen. Und der Verkäufer lächelt freundlich hinter ihnen her.

„Und warum haben wir die Stiefel nicht mitgenommen?“

„Um, ich hatte zu wenig Geld mit. Man kann nicht alles nehmen, man muß Geld dafür geben.“
Da rückt der Laden mit den vielen herrlichen Dingen plötzlich in große Ferne. Und ein neuer Verdacht kommt einem:

„Wem gehört denn der Baum dort?“
„Herr Müller.“

„Da er Geld dafür gegeben?“
„Gewiß.“

„Und hier die Erde, gehört sie wem?“
„Sicherlich.“

„Für Geld?“
„Um, ja.“

„Und die Sperlinge dort?“
„Da lächelt die Mutter:
„Die gehören keinem.“

„Ah“, sagt die kleine Frau.

Am nächsten Tag ist sie noch immer nachdenklich und trüppelt im Wohnzimmer auf und ab, läßt sich drei-, viermal ins Mäntelchen haken, um zum Brett hinauszulaufen, auf dem die Körner für die Sperlinge sind. Sie hat heute eine ganz große Liebe zu den geflügelten grauen Vögeln. Die Mutter arbeitet irgendwo eine Treppe hoch. Unten im Wohnzimmer steht eine Schublade offen. Sie ist neugierig, die kleine Frau. Da ist ein Kästchen drinnen, man hebt am besten den Deckel ab und sieht hinein: weiße, runde Metallbinger liegen dort. — Das Geld!

Die kleine Strenge ist gerunzelt, das Köpfchen arbeitet angestrengt, um Gedanken zu bilden. . . . Später, in einer Stunde vielleicht, bemerkt die Mutter erst das Fehlen des Geldes. Das ist ja fürchterlich! Denn sie hat selbst nicht allzuviel. Was wird bloß der Vater sagen, wenn er heimkommt! Da läuft die Mutter mit wehenden Röcken durch das Haus und sucht Mädchen. Ja, aber Mädchen ist fort. Vielleicht in der Nachbarschaft. Oder?

Später kommt ein Mann im blauen Rock und spricht lange mit der Mutter. Er sieht im Schränkchen nach, steckt die Nase hinein. Er trägt über seinen schwarzen Schnurrbart, dann geht er in Mädchens Kammer.

Die kleine Frau sitzt die ganze Zeit über auf dem Teppich und blättert in ihrem Buch. Sie kennt alle Bücher bereits auswendig. Und dann ist sie sehr unruhig heute: Denn weshalb geht er in Mädchens Zimmer?

„Was sucht der blaue Mann?“

„Ach, Lieblich, das ganze Geld ist fortgenommen!“ Und die Mutter macht ein sehr unglückliches Gesicht.

„Ist das so schlimm? Es ist nicht gut, wenn das Geld da ist. Jetzt kann man alles nehmen, was man braucht, ohne Geld dafür geben zu müssen. Freust du dich nicht darüber, Mädchen?“

„Was sagt du da, kleine Frau? Es ist sehr schlimm, daß es weg ist und es ist sehr böse von Mädchen, wenn sie es genommen hat!“

„Sie hat es nicht genommen“, sagt die kleine Frau ärgerlich. „Warum fragst du mich denn nicht gleich?“

„So?“ sagt Mädchen und wird nachdenklich.

Dann ruft sie den blauen Mann herunter und verabschiedet ihn.

Und jetzt gehen sie Hand in Hand mit der kleinen Frau in den Garten hinaus, der weiß vom Schnee und wie ein Märchen ist, geben um die Hausmauer herum zu dem Vogelkist. Darunter ist eine kleine Höhle. Dort liegt es und ist zugedeckt mit Schnee.

Mädchen nimmt die kleine Frau auf den Arm und brückt sie lange an sich. Vieles möchte sie ihr sagen, daß es noch viel, viel mehr Geld auf der Welt gibt, denn die kleine Frau glaubt, dies hier sei alles Geld; daß sie beide nichts daran ändern können, daß manches hingegenommen werden muß, still, ohne Klage. Aber sie sagt lieber doch nichts. Jetzt, in diesem Augenblick, stellt ihr der Mann dazu:

„Ich möchte ein Vogel sein“, sagt die kleine Frau nachdenklich.

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Prose-Tagedienst, Berlin W 28

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Jahrzehntlang hat A. H. Kober, der Verfasser unserer neuen Serie, die fünf Kontinente als Mitglied der größten artistischen Zirkusse und Unternehmen der Welt durchstreift. Kein Wunder, daß er Menschen mit Schicksalen begegnet ist, die ein sonst unsichtbares Dasein führen. Im Zirkusmilieu schneiden sich die Zonen der Wirklichkeit und der Phantasie am stärksten. Kober sah im Brennpunkt aller dieser Leben, die ihm allein offenbar wurden. Aber daneben hat er bei seinen weltweiten Wanderungen auch noch viel anderes Merkwürdiges erlebt. Das wird der Inhalt der folgenden Serie sein.

Die schönste Frau Europas

Wenn man viel reist, ist es so eine eigene Sache mit den „schönsten Frauen“. Vor der Abreise fühlte ich einem gute Bekannte zu: „Sie Glücklicher! Nach Nummern! Wo es die schönsten Frauen gibt!“ Ein andermal ist es Spanien-Mexiko-Guadeloupe-Somaliland, um das man beneidet wird; ein fetterzeit berühmter Luftspielbühnen rief jedesmal, bevor ich aufbrach, meine Frau an und warnte sie, mich allein reisen zu lassen, weil es „grade da“ die schönsten Frauen der Welt gäbe. Das ist immer vor der Reise. Wenn man dann an Ort und Stelle ist, stellt man fest: es ist hier wie überall, es gibt hier schöne und nicht schöne Frauen. Besonders schlimm ist es nun aber mit der „schönsten Frau“, wenn man, wie ich, in der internationalen Artistenwelt herumreist, in der ja die Schönheit sozusagen kontraktlich erfüllt werden muß. Mein Gott, was habe ich da im Laufe der Jahre an „garantierter schönsten“ Frauen erlebt!

Ich hatte gerade eine anstrengende Tour durch große Varietés, Kabarets, Zirkusse und andere Vergnügungstätten hinter mich und nahm gern die Einladung eines Freundes an, der in Pommern eine kleine Mühle hatte. Ich dachte mir das sehr schön: weit weg von der Großstadt — ganz einsam, mit einem alten Gewaltspaar auf einem Vorwerk. Und ich wurde nicht enttäuscht: es war herrlich! — Wir hatten da einen mächtigen See, mit dicht bewaldeten Ufern; und das Schönste an ihm war, daß er noch nicht dem Fremdenverkehr erschlossen war und daß es da, außer uns, weit und breit keine Anwohner gab. Jeden Tag setzte ich mich in den Kahn, ließ mich irgendwohin treiben und machte dann an einer besonders hübschen Stelle fest.

Eines Morgens — ich erinnere mich genau: es war der 7. September und ein Donnerstag — war ich in meinem Kahn wieder so recht schön am Ufer, da tauchte in meiner Erinnerung „Mingrelja“ auf, eine Kaufmanns-Frau, die vor mehreren Jahren in der Hafenstadt Votz wirklich zufällig von einem amerikanischen Schomann entdeckt und von ihm durch die WSA als „Venus des Westens“ gemangelt worden war; allerdings nur kurze Zeit, denn an dem wahrhaft fürstlichen Stolz dieser Mingrelia scheiterten alle Kontrakte, so daß der Entdecker schließlich heilsuchend war, als irgendein amerikanischer Konservenfabrikant die „Venus des Westens“ heiratete. Deutlich also sah ich jetzt wieder diese „Mingrelja“ vor mir: hochgewachsen, feingliedrig wie eine gotische Madonna, dabei von einem unbeschreiblich hochgemuteten Stolz in jedem Gliede, bis in die Spitzen der edel gestreckten Finger; ihr Hals und ihr Gesicht schienen aus rosa-gehobertem Marmor und waren von schlechthin vollkommenem Ebenmaß. Der unfassbar fein geschwungene Mund, die schwerbewimperten, stahl-blauen Augen, das in langen, selbstbeweiheiden, blonden Strahlen über die Schultern fallende Haar: jeder Mensch, der diese Frau sah, war hingerissen. In einem gänzlich schmucklosen, weit fallenden, unterhalb der Brust durch einen schmalen Silberreiß zusammengehaltenen weißen Musselingschleier stand sie wenige Minuten auf der Bühne. Und das genügte! „Mingrelja“ war eben wirklich die schönste Frau Europas!

Mit einem Male fiel mir ein: hatte Mingrelja denn blane Augen? — War sie denn eigentlich wirklich immer so unnahbar stolz gewesen? Hatte ich sie nie lächeln gesehen? — Ich strengte meine Erinnerung noch etwas mehr an, und ich kam weiter: deutlich stand jetzt eine lächelnde Frau vor mir. Da! — Ich starre vor mich hin — zum Ufer — ich glöze — ich drücke mir die Finger in die Schläfen — aber das Trugbild bleibt: da, am Ufer, zwischen ein paar Weiden, steht wirklich und liebhaftig die schönste Frau, die ich je gesehen!

Ich rudere näher. Die Frau bleibt ruhig stehen. Sie hat den blonden und fürstlichen Typus jener Mingrelia, aber sie ist noch viel schöner. Sie lächelt: ein seltsam feines, reines Lächeln, ohne Inhalt. Sie hat ein modernes, weißes Sommerkleid an. Ich grüße, sie neigt stumm den Kopf. Dann geht sie weg, in den Wald hinein. Beim Zurückrudern bemerke ich: im Schilf ist ein Kanu festgemacht. Die schöne Frau kam also über den See.

Fünf Tage lang ruderte ich immer wieder zu jener Stelle, jedesmal etwas früher; aber jedesmal war die Frau schon da. Immer in derselben Kleidung und Haltung: sie stand zwischen den Weiden. Auf meinen lauten Gruß, auf meine Frage gab sie nie eine Antwort; wenn ich näher ruderte, verschwand sie. Ich wurde aus der Gesichte nicht Aug, ich wurde schließlich müde. Ich suchte die Stelle zu anderen Tageszeiten auf, suchte am Ufer nach irgendeiner Spur. Aber da war nicht einmal ein Weg. Ich streifte mit dem Fernglas die Gegend ab: kein Haus, soweit ich sehen konnte. Es war zum Verirrtwerden! Da nahm ich meinen alten Inspektor beiseite. „Hören Sie mal, Vater Brösche“, sagte ich leise, „da habe ich neulich hier in der Nähe eine wirklich schöne Frau...“

Better kam ich nicht. Der alte Brösche lachte höhnend auf, er nahm sogar seine Pfeife aus dem Munde, um besser lachen zu können, und rief seiner Frau in die Nähe hinterher: „Dusch, Dusch! Sie glupcht all noch ihr!“ Die Alte kam hereingerannt,

kennt die Hände in die Hüften, sah mich scharf ins Auge und sagte — im Gegensatz zu ihm recht ernst: „Da lassen Sie bloß die Finger von, Herr Doktor! Da“ — „denn die hat all enn' in't Zucht-haus und enn' in't Narrenhaus!“, ergänzte Brösche.

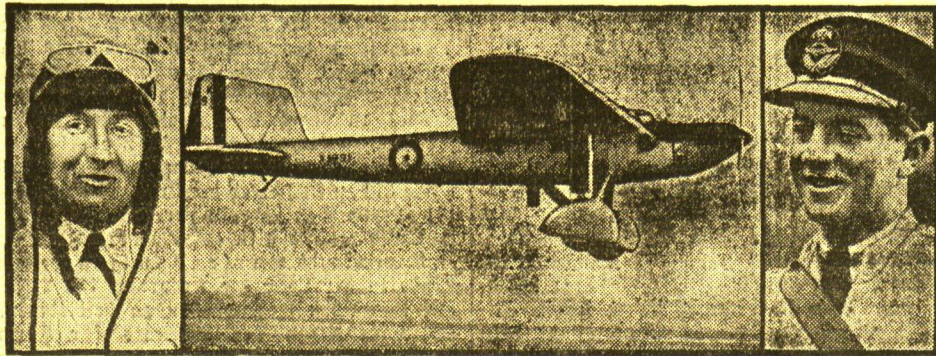
Dann erzählte ich durch den Inspektor folgendes: Die schöne Frau war unsere Nachbarin: adlige Besitzerin eines Herrenhauses, der, etwa zwölf Kilometer von unserem Vorwerk entfernt, ein bißchen abseits vom See lag. „Sie“ — wie man diese Frau hier einfach nannte — war eine geborene von Steined, eine verwitwete von Rottenheim und eine geschiedene von Rottenheim, und jetzt einige dreißig Jahre alt. Als einzige Tochter des Majoratscherrn von Steined hatte sie hier in Pommern auf dem väterlichen Gute ihre Jugend verbracht, hatte dann den jungen Baron von Rottenheim geheiratet, der seinen Abschied von einem feudalen Kavallerieregiment nahm und mit ihr nach München zog. Nach knapp einem Jahre hörte man: der junge Rottenheim war plötzlich gestorben, und wiederum knapp nach einem Jahre tauchte „sie“ hier oben wieder auf, auf jenem uns benachbarten Herren-sitze, dessen Besitzer der alte Rottenheim, der Vater des Verstorbenen, war; und den hatte sie nun ge-

heiratet. Diese zweite Ehe war nicht glücklich. Kinder waren nicht da, aber allerhand Herren, die „sie“ umschwärmten.

Einmal kam es zu einem großen Gesellschafts-skandal; der alte Rottenheim glaubte einen dieser Dauergäste so eng mit seiner Frau liiert zu wissen, daß er darauf einen Scheidungsantrag gründete. Aber der vermeintliche Liebhaber beschwor vor Gericht, daß er nie derartige Beziehungen zu „Ihr“ gehabt hätte, und aus der Scheidung wurde nichts. Kurz darauf aber erzählte „sie“ jedem, der es wissen wollte: jener Herr habe ihr zuliebe einen Meineid geleistet, und das daraufhin erbfähige Strafverfahren endete tatsächlich damit, daß der Kavaliere ins Zucht-haus kam. Der alte Rottenheim klagte jetzt nicht mehr auf Scheidung; wahrscheinlich ekelten ihn diese Skandale an. Er lebte auf seinem Gute ruhig weiter, „sie“ neben ihm.

„Und stellen Sie sich vor“, schloß Brösche seine Erzählung, „stellen Sie sich vor: eines schönen Tages kommt ein Auto vorgefahren — der alte Baron wird von kräftigen Männern gepackt und kommt in eine Irrenanstalt nach Stettin. Die Ehe wurde dann geschieden. Das ist jetzt bald fünf Jahre her. Sie lebt seitdem hier neben uns, sehr einsam; und Rottenheim lebt in der Anstalt in Stettin. Sein früherer Förster hat ihn mal besucht und sehr munter getroffen. „Stafel, ich bin so wenig verrückt wie Sie“, hat er gesagt, „aber da draußen kann man verrückt werden. Ich will gar nicht wieder heraus, ich bleibe hier.“

Wird fortgesetzt.



Ein neuer Langstrecken-Weltrekord ist aufgestellt worden

Die beiden englischen Militärflieger Gayford (links) und Leutnant Nicoletti (rechts) haben mit dem hier abgebildeten Napier-Gindefler auf dem Fluge von England nach Kapstadt den von Amerikanern gehaltenen Weltrekord im Langstreckenflug verbessert.

Die Rache der Toten von Charleroi

Verhängnisvolle Folgen der Sprengung eines deutschen Heldendenkmals — Erdbeben bedroht französische Dörfer

Brüssel, 9. Februar.

Die Dörfer Couillet, Montigny und Chatelet in der Nähe von Charleroi werden von einer ungeheuerlichen Naturkatastrophe bedroht. Eine Hügelkette, die sich einige hundert Meter weit von der Landstraße zwischen Couillet und Chatelet erstreckt, ist ins Wackeln geraten. Unter der Bevölkerung dieser Ortschaften ist eine wahre Panik ausgebrochen, denn die riesigen Erd- und Steinmassen, deren Gewicht in die vielen Millionen Tonnen gehen dürfte, können jeden Augenblick die bedrohten Dörfer verschütten.

Auf einem dieser Hügel, die jetzt den Todesmarsch ins bevölkerte Tal unternommen haben, stand seit dem Jahre 1915 ein deutsches Kriegerdenkmal. Es war dort nach der großen Schlacht bei Charleroi von der deutschen Heeresleitung errichtet worden, zum Andenken an die tapferen Feldherren, die in erbitterten Kämpfen, Schritt für Schritt die Hügelstellungen dem Feind entrissen hatten und den Erfolg mit ihrem Leben bezahlten mußten.

Nach dem Krieg und der inzwischen erfolgten Räumung Belgiens hatte die belgische Regierung nichts Eiligeres zu tun, als das deutsche Denkmal mit Hilfe von mehreren Tonnen Dynamit in die Luft zu sprengen. Diese Sprengung sollte später verhängnisvolle Folgen zeitigen. Nach dem Gutachten der jetzt an den Schauplatz der drohenden Katastrophe entsandten Sachverständigen ist es nämlich mit voller Sicherheit anzunehmen, daß diese Sprengung gewaltige Erdbeben aufgelockert haben muß und dadurch den Berg-rutsch verschuldet hat.

Vor zwei Jahren wurde zum ersten Mal die beunruhigende Feststellung gemacht, daß die Hügelkette in Bewegung geraten war und langsam gegen die Landstraße hin abzurutschen begann. Schon damals wurden Schutzmaßnahmen getroffen, aber diese haben nicht ausgereicht, um das Naturereignis zu verhindern. In der letzten Zeit haben sich die bedrohlichen Anzeichen in solcher Weise vermehrt, daß die Regierung zwei Regimenter der belgischen Armee an die bedrohte Stelle entsandt hat.

Seit einer Woche arbeiten Pioniere und Infanterietruppen fieberhaft an der Aufrichtung von Zementstützen, die die heranrollenden Erdmassen aufhalten sollen. Es ist ihnen gelingen wird, trotz der Tag und Nacht währenden Arbeit, die bedrohten Dörfer zu retten, erscheint allerdings sehr fraglich.

Die Behörden haben schon Ende der vergangenen Woche die Einwohner der gefährdeten Ortschaften ersucht, ihre Häuser zu räumen. Es gab aber viele, die lieber die Katastrophe abwarten wollten, bevor sie sich entschlossen, Haus und Hof zu verlassen. Dienstag und Mittwoch sind auch diese Nachzügler, mehrere hundert Familien gewaltsam ausquartiert worden. Rund 8000 Menschen leben jetzt in den vom Militär eilig aufgestellten Notbaracken.

In den letzten Tagen wurde auch die Zivilbevölkerung zu den Rettungsarbeiten herangezogen. Es ist ein gespenstisches Bild, das nächtliche Treiben der Tausende zu beobachten, die beim Licht von Pechfackeln Wall auf Wall errichten, um dem wandernden Berg von Charleroi Einhalt zu gebieten.



Bombenattentat gegen einen amerikanischen Freund Mussolinis

Gegen das Haus des Geschäftsführers und Freundes Mussolinis in Philadelphia, Nechtsanwalt E. I. ... wurde kürzlich ein Bombenanschlag verübt, dessen Folgen auf unserem Wirt sichtbar sind. Die Sprengstoffladung zerstörte einen großen Teil des Hauses, tötete die Gattin Elvestros und verletzte seine drei Töchter, seinen Sohn und die Sekretärin Schöber. Elvestro selbst entging dem Anschlag dadurch, daß er gerade zu einem Besuch unterwegs war.

Wirtschaftsboom und Parlaments-Experimente in Palästina

Von unserem Korrespondenten L. Bonario

Haifa, Ende Januar.

Der Zug von Menschen und Geld nach Palästina, das sich inmitten der Weltkrise als eine glückliche Dase erweist, dauert weiter an. Aus den aus den europäischen Mittelmeerhäfen nach dem gelobten Lande fahrenden Schiffen ist in den den mageren Börsen vorbehaltene Klassen auf Monate hinaus kein Platz zu haben. In den palästinensischen Banken häuft sich nach Betätigung drängendes Kapital — die letzten Reserven von Juden aus dem europäischen Osten, Mitteleuropa und den Vereinigten Staaten. Allein in den mittleren und kleineren Banken Tel-Awiv, einer Stadt von ungefähr 50 000 Einwohnern, liegt die im Verhältnis zur Bevölkerung phantastische Summe von vier Millionen Pfund, deren Eigentümer auf der Suche nach einer neuen Existenz sind. Nicht nur die jüdische Wirtschaft Palästinas lebt in der Extase dieses Booms, auch die englische befindet sich in bestiger Bewegung. Sie steht inmitten der Arbeiten zur Ausführung der großen Projekte, die sich um die Erschließung des Petroleums von Mossul gruppieren und die mit dem Bau des Haifaer Hafens begonnen haben. Die Fertigstellung des Hafens wird sich zwar vom April 33 auf August 1933 verzögern aus der im allgemeinen bei öffentlichen Bauten gerade nicht sehr häufigen Tatsache, daß die Kosten der Ausführung billiger waren als der Voranschlag. Die palästinensische Regierung hat sich diesen günstigen Umständen genutz gemacht und steuert die Erparnisse sofort in neue Anlagen hinein. Bei der Verwendung des hierbei durch die Bagdadarbeiten gewonnenen Neulandes wird leider die wenig erfreuliche Praxis geübt, alle wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas entgegen den Bestimmungen des Mandats zu einem britischen Monopol zu machen. Der Boden, der zur Errichtung von Lagerhäusern, von Geschäftsgebäuden, eines Bahnhofs usw. bestimmt ist, soll einem Geschäftszwecklichen Konsortium verpachtet sein.

Das Kapital für den nunmehr endgültig feststehenden Bau der Bahnlinie Haifa-Bagdad soll schon zu einem Zinssatz von 2 1/2% zur Verfügung stehen. Als Folge der Verschiebung des Eröffnungstermins sind die Hafen wird der ursprünglich für den Sommer 1933 vorgesehene Bau der Strecke erst im September 1933 in Angriff genommen werden. Die um die Royal-Dutch and Shell gruppierten englischen Petroleumgesellschaften planen in der Nähe der Pipe-Line-Mündung ins Mittelmeer den Bau einer großen Mineralölraffinerie, die im Laufe der nächsten drei Jahre betriebsfähig sein wird.

England sucht im Augenblick aus der Tatsache politischen Nutzen zu ziehen, daß sich das Denken der seiner Dohut anvertrauten Völker auf die ökonomischen Fragen richtet und glaubt in dieser Situation freie Hand zu haben, um das neue Kolonialland zu seiner Herrschaftsdomäne zu machen. Die Aufgabe ist nicht ganz leicht, denn die Zeiten sind vorüber, wo ganze Nationen eines Tages als Untertanen Großbritanniens aufwachten. Einmal hat England in Palästina und in Transjordanien eine bestimmte vom Völkerbund übertragene Aufgabe, der es sich im Lichte internationaler Kritik zu unterziehen hat. Eine englische Politik, die eine Wendung des status quo in Palästina erstrebt, wird immer genötigt sein, dieses Ziel auf Umwegen zu erreichen. Ihr Bemühen hat zwar im Straf-Erfolg gehabt, das sich als pseudo-unabhängiger Staat sehr bald stolz Mitglied des Völkerbunds wird nennen dürfen, obwohl sich der Druck der englischen Vormundschaft der britischen Petroleuminteressen wegen nicht verringern, sondern verschärfen wird. Die Lage in Palästina ist von der des Irak grundräßig verschieden. Aus dem Labrynth nationaler und religiöser Interessen mit Christen, Juden, Mohammedanern und Arabern als Beteiligten läßt sich der Ausweg weniger leicht finden. Daher sind alle Versuche Englands, das Verhältnis Palästinas zum Empire auch nur indirekt zu ändern, bisher erfolglos geblieben. Das hindert jedoch strebame Kolonialpolitik nicht daran, dieses Bemühen von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Hierbei ändern sich nur die äußeren Formen, die Methode bleibt immer die gleiche. Die arabische Presse verzeichnet augenblicklich wieder hartnäckig das Gerücht von einer Auslösung Palästinas zur Republik. Auf diese Weise sollen die Ansprüche der arabischen Nationalisten befriedigt werden, während gleichzeitig die leicht durchschaubare Absicht besteht, den Zionisten das Erstgeburtsrecht der Balfour-Deklaration durch das Vorkaufsrecht der Einbeziehung Palästinas in das Empire-Vorzugs-System abzukaufnen. Bei der Besorgnis der palästinensischen Draußenwoner, den britischen Markt zu verlieren, hat dieser Köder auch bereits gezoogen, und die palästinensische Regierung hält den Augenblick einer Aktivität für gekommen.

In diesem Zusammenhange gewinnen die Absichten der palästinensischen Regierung, dem Lande wieder einmal ein Parlament zu geben, eine leider nicht ganz ungefährliche Bedeutung. Aus den Erklärungen des High-Commissioners Sir A. B. B. Waughape vor der Mandatskommission des Völkerbundes in Genf und des Staatssekretärs für die Kolonien im englischen Parlament geht hervor, daß sich die Ideen über den Charakter dieser Volksvertretung bereits kristallisiert haben. Im Gegensatz zu der früheren Konzeption einer geschleierten Körperschaft teils gemäßigter, teils anerkannter Abgeordneter aus den drei großen Gruppen des Landes, Arabern, Juden und englischen Reiterunionsvertretern, steht das neue Projekt keine Nationalitäten und konfessionelle Kurven vor. Das bedeutet die völlige Entzweiung der religiösen wie der nationalen Minderheiten zugunsten der mohammedanischen Majorität.

Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß alle religiösen und nationalen Minderheiten, d. h. weniger als 35% der Bevölkerung, die Wahlen zu diesem Parlament boykottieren werden.

Trotz seiner unentwundenen administrativen Behandlung hat Sir Arthur Waughape mit diesem Versuch einen schweren Fehlschlag getan, denn die unter der Oberfläche fortwährenden politischen Gegensätze müssen im Verlauf der Auseinandersetzungen unweigerlich zum Ausbruch kommen. Im Interesse der ruhigen Entwicklung Palästinas bleibt nur zu hoffen, daß die einmütige Ablehnung einer solchen Volksvertretung durch sämtliche Minoritäten den sonst so einschlägigen High-Commissioner in letzter Stunde von den Gefahren dieses Experiments überzeugen wird. Bedauerlicherweise liegt der Verdacht nahe, daß die letzte Entscheidung nicht bei ihm, sondern bei gewissen unverantwortlichen Orientexperten des British Colonial-Office liegt. Neben ein Handreich zur Verwirklichung ihrer chimärischen Pläne wichtiger ist, als die Stufe Palästinas.

„Ostpreussische Soldaten sind die besten“

Aus der Königsberger Abschiedsanrede des neuen Reichswehrministers

wtb. Königsberg i. Pr., 10. Februar. Reichswehrminister General der Infanterie v. Blomberg nahm heute vormittag die Abschieds-parade der gesamten Königsberger Truppenteile ab. In seiner Ansprache an die Truppen betonte der Reichswehrminister, daß die drei Jahre, die er an der Spitze der ersten Division gestanden habe, die stolzesten und glücklichsten Jahre seiner militärischen Laufbahn gewesen seien. Ostpreußen, oft der Kampfplatz für Deutschlands Ehre und Dasein, sei das wahre Soldatenland, und die ostpreussischen Soldaten seien die besten, die er kenne. Die Ansprache, die in einem dreifachen Durrausklang schloß mit einem Gelübde auf die ostpreussische Heimat und das Vaterland.

Nach dem Vorbeimarsch der Truppen richtete der Reichswehrminister einige Worte an die Vertreter der Presse. Er betonte, wenn ihm der Abschied aus Ostpreußen auch bitter schwer falle, so sei er doch mit Freude dem Ruf des Generalfeldmarschalls gefolgt, in das neue Kabinett einzutreten, da dieses Kabinett der nationalen Konzentration die Sehnsucht aller nationalen Deutschen verleihe.

Zwei Millionen Mark und das Kabinett Braun-Severing

wtb. Berlin, 10. Februar. Der Antikriegs-Presseklub teilte mit: Am 5. Februar 1933 hat das Kabinett Braun-Severing in der Presse eine Erklärung veröffentlicht, in der die im Reichstagen am 4. Februar 1933 von einem Abgeordneten aufgestellte Behauptung, daß

Kabinett Braun habe Staatsmittel für Parteizwecke zur Verfügung gestellt, als ob-jektiv unrichtig bezeichnet wird. Die Kommissare des Reiches müßten dem gegenüber feststellen, daß von der Regierung Braun-Severing zwei Millionen Reichsmark nicht ihrer Bestimmung, der Bekämpfung des Verbrechertums, sondern anderen, offenbar wahlpropagandistischen Zwecken zugewandt worden sind. Im übrigen wird über die Angelegenheit mit Beschleunigung ein Gutachten der Oberrechnungskammer erbeten werden. Die Kommissare des Reiches behalten sich weitere Schritte vor, sobald dieses Gutachten erstattet ist.

Revolverschüsse auf die Villa eines früheren Preußen-Ministers

wtb. Berlin, 10. Februar. Auf das Haus des früheren preussischen Handelsministers, des späteren, am 1. Oktober aus seinem Amte ausgeschiedenen Vizepräsidenten des Reichstages, Wilhelm Sievering, wurde in einer der letzten Nächte ein Revolveranschlag verübt. Von unbekanntem Täter wurden auf die Villa, die in der Wilhelmstraße in Prenzlauer Berg liegt, nachts gegen 12 Uhr drei Schüsse abgegeben, die in die Wände des Herren- und Speisezimmers schlugen. Eine Kugel blieb in einem Bild hängen. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt. Die Ermittlungen der Polizei nach den Tätern blieben bisher ohne Erfolg.

wtb. Kassel, 10. Februar. Die politische Polizei von Kassel beschlagnahmte in Berlin 120.000 Exemplare einer illegalen kommunistischen Druckschrift, die in Kassel hergestellt war.

„Lieber bei den Wilden leben...“

In einer Kuschale über den Pazifik — Aber „sie“ heiratet doch einen anderen

London, 9. Februar.

Aus Sidney wird eine romantische Liebes-geschichte berichtet, in deren Verlauf große Heldentaten begangen worden sind und die doch sehr tragisch endete. Beteiligt daran waren der junge Australier Fred Rebell, der „Aberwinder des Stillen Ozeans“, wie er seit einiger Zeit heißt, und die 18jährige Elaine Watson, eine bekannte Schönheit von Sidney. Rebell betete das junge Mädchen an und hielt wiederholt um ihre Hand an; sie machte aber ihre Zustimmung davon abhängig, daß er für sie eine große sportliche Leistung vollbringe.

„Der Mann, den ich lieben soll“, erklärte sie, „muß für mich sein Leben in die Schanze schlagen und so berühmt werden wie Lindbergh in Amerika. Sein Name muß von allen Australiern mit größter Ehrfurcht ausgesprochen werden; sie sollen ihn einen Empfang bereiten, wie man ihn hierzulande noch nie gesehen hat.“ Das waren die Bedingungen des schönen Mädchens, und ganz Sidney wartete gespannt darauf, was Rebell unternehmen würde.

Fred Rebell ließ sich nicht abschrecken. Er schwor, die Bedingungen des stolzen Mädchens zu erfüllen. Dann gab er bekannt, daß er in einem kleinen, achtzehn Fuß langen Boot den Pazifik überqueren und die amerikanische Küste erreichen wolle. Das Boot sollte den Namen „Elaine“ tragen.

Die Nachricht von diesem kühnen Vorhaben rief überall das größte Aufsehen hervor. Fachleute versicherten, daß Rebell's Plan mit Sport nicht zu tun habe und sicheren Tod bedeute; sie prophezeiten, daß der junge Mensch nicht drei Tage lang den Gefahren des Stillen Ozeans standhalten würde. Elaine Watson bestärkte man von allen Seiten, auf diese Tollkühnheit nicht einzugehen und ihre harten Bedingungen zu ändern.

Aber sie blieb fest, und auch Rebell blieb es. Er nahm ihr das Versprechen ab, daß sie ihr Wort halten würde, und ging sofort an die Vorbereitungen zur Ozeanüberquerung. Als er Sidney verließ, war die ganze Stadt auf den Beinen; jedermann wollte den „Todeskandidaten“ sehen. Es folgten bange Tage der Ungewissheit; bald hieß es, Rebell sei mit seinem Boot untergegangen, bald kamen Meldungen, daß er von Passagierdampfern un-versehrt gefischt worden sei.

Und eines Tages traf die fast unwahrscheinlich klingende Nachricht ein, daß der tollkühne Boot-

fahrer in einem Hafenvort von Chile ein-getroffen sei. Die Bestätigung dieser Nachricht konnte kurz darauf erlangt werden; Fred Rebell wurde der populärste Mann von Australien. Über-all sah man sein Bild, seine Fahrt wurde die größte sportliche Leistung des Jahrhunderts genannt.

Nach der monatelangen Fahrt mußte sich Rebell in Valparaiso erholen. Täglich schrieb er Briefe an die geliebte Frau; täglich versicherte er ihr, wie stolz er sei, ihre Bedingungen erfüllt zu haben. Elaine antwortete nicht; aber auch Anfragen über sie bei Verwandten und Bekannten blieben unbeantwortet. Rebell brach infolgedessen seinen Aufenthalt in Valparaiso vorzeitig ab und fuhr mit einem Dampfer nach Sidney.

Ganz unerwartet traf er in seiner Heimatstadt ein. Kein festlicher Empfang wurde ihm zuteil; man glaubte, daß er sich noch immer in Südamerika befinde. Sein erster Weg führte ihn ins Haus der Geliebten, wo ihn die größte Enttäuschung seines Lebens erwartete. Als er plötzlich dort ankam, wurde ihm mitgeteilt, er könne Elaine nicht sprechen, denn sie habe unterdessen — einen anderen geheiratet.

Der jungen Schönheit war die Zeit zu lang geworden, auch hatte sie den Gerüchten geglaubt, die den Tod des kühnen Meeresfahrers, der ihrer Werbung ausgezogen war, um eine große sportliche Leistung zu vollbringen. Als ein reicher Industrieller um ihre Hand anhielt, vergaß sie ihre bisherigen Grundzüge und stimmte zu.

Fred Rebell verließ noch am selben Tag seine Heimatstadt. Er lehnte alle Ehrungen ab und meinte, er wolle sich in die Einsamkeit zurückziehen und lieber mit den Wilden leben, als mit Menschen, die eines derartigen Treubruges fähig gewesen seien.

Marktberichte

v. Coarbinthen, den 9. Februar 1933		fr. Preußn., den 3. Februar 1933	
Butter	Bfnd 1,30—1,40	Butter	Bfnd 1,20—1,40
Eier	Stück 0,15	Eier	Stück 0,13—0,15
Weizen	Str. 16,0	Weizen	Str. 14,00
Roggen	Str. 10,00	Roggen	Str. 10,00—11,00
Hafer	Str. 8,00—9,00	Hafer	Str. 10,00—10,50
Gerste	Str. 9,00—10,00	Gerste	Str. 11,00
Kartoffeln	Str. 3,0	Gerste	Bfnd 0,50
Gänse, geschl.	Bfnd 0,80	Hühner	Bfnd 0,70
Schweine	Bfnd 0,40	Schweine	Bfnd 0,50—0,60
Hühner	Bfnd 0,70	Ferkeln	Bfnd 0,40
Wacheltiere	Bfnd 0,80	Wacheltiere	Bfnd 0,30
Schweinefleisch	Bfnd 0,60—1,00	Schweinefleisch	Bfnd 0,70—1,00

Nur noch Golddeckung der polnischen Währung

wtb. Warschau, 10. Februar. Die Generalversammlung der Bank von Polen hat eine Veränderung ihrer Satzung beschlossen, welche das Deckungsverhältnis des Notenumlaufes neu regelt.

Zur Deckung soll nur noch der Goldvorrat der Bank dienen, während fremde Devisen und Bala-nen dazu nicht mehr herangezogen werden.

Gleichzeitig wird die Mindestgrenze der notwendigen Deckung von 40 auf 30 v. H. des Notenum-laufes herabgesetzt. Die übrigen sofort fälligen Verpflichtungen der Bank bedürfen jetzt nur noch der Deckung, soweit sie den Betrag von 100 Millionen Zloty überschreiten.

Der französische Finanzsanierungsplan in abgeänderter Fassung

wtb. Paris, 10. Februar. Der Finanzsanierungsplan der Regierung Daladier wurde vom Finanzausschuß der Kammer mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen. Allerdings ist er in vielen Punkten abgeändert worden. So wurde z. B. eine Kürzung am Budget der Luftfahrt abge-lehnt. In den Militärausgaben werden infolgedessen nur 608 Millionen Francs

eingespart. Die Kürzung der Beam-tengehälter wurde gestrichen und als Aus-gleich eine Erhöhung der Einkommensteuer auf Gehälter über 20.000 Francs eingeführt.

Italien und die „Dunferque“

wtb. London, 10. Februar. Der Marinekorre-spondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß die italienische Regierung nicht be-absichtigt, den Bau des neuen französischen Schlach-tschiffes „Dunferque“ mit dem Bau eines ähnlichen Kriegsschiffes zu beantworten, sondern daß sie vier Barkriegspanzerfahrzeuge der Cavour-Klasse, Fahrzeuge von je 22.000 Tonnen mit 22 Knoten Geschwindigkeit und 13 Geschützen von je 30 Zentimeter Kaliber, hinsichtlich der Bewaff-nung, Panzerung und Geschwindigkeit völlig modernisieren werde. Die Geschwindigkeit der Schiffe solle auf 25 bis 26 Knoten erhöht werden, was der Geschwindigkeit des deutschen Panzerschiffes „Deutschland“ entsprechen würde und nur drei Knoten hinter der Geschwindigkeit des französischen Schiffes bleiben würde.

wtb. Kapstadt, 9. Februar. Vom Finanzminister wurde kürzlich dem Parlament ein Gesetzentwurf vor-gelegt, der die notwendigen Maßnahmen vorsieht, den Kurs des südafrikanischen Pfundes endgültig an den des englischen zu binden.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 9. Februar an der Berliner Börse mit 91,10 (am Vortage mit 90,60) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 9. Februar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 2. G.	9. 2. B.	8. 2. G.	8. 2. B.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,536	3,544	3,536	3,544
Japan 1 Yen	0,889	0,891	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pf.	14,80	14,84	14,80	14,84
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pf. St.	14,42	14,46	14,42	14,46
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,289	0,291	0,289	0,291
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guild.	169,18	169,52	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel 100 Belg.-100F	58,53	58,55	58,54	58,56
Budapest 100 Pengö	81,77	81,92	81,87	82,08
Danzig 100 Gulden	6,374	6,386	6,374	6,386
Helsinki 100 fin. M.	21,52	21,56	21,53	21,57
Italien 100 Lire	5,554	5,566	5,554	5,566
Jugoslawien 100 Din.	64,19	64,31	64,24	64,36
Kopenhagen 100 Kron.	13,11	13,13	13,11	13,13
Lissabon 100 Escudo	73,78	73,78	73,68	73,82
Oslo 100 Kron.	16,425	16,465	16,435	16,475
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr.	64,93	65,07	64,93	65,07
Reykjavik 100 isl. Kron	*1,16	*1,32	*1,19	*1,35
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,52	34,58	34,52	34,58
Sto. holm 100 Kron.	77,17	77,33	77,27	77,48
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	49,05	48,95	49,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 9. Februar
Die heutigen Zufuhren betragen 44 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 26 Roggen, 6 Gerste, 1 Hafer, 1 Gemenge, und ein ausländischer Waggon Oelkuchen. Amtlich: Weizen ruhig 745 Gramm Durch-

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 11. Februar
Abflauende Winde aus nördlichen Richtungen, ab-nehmende Bewölkung, vereinzelt noch Schauer, Temperatur rückgängig.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 10. Februar
Auf der Rückseite der nördlichen Wirbelstärke dringt nunmehr Kaltluft südwärts vor. Auf diese Weise ist eine Tiefdruckrinne entstanden, die von Irland bis ins Ostseegebiet vordringt und sich langsam südwärts ver-lagert.

Temperaturen in Memel am 10. Februar
6 Uhr: + 3,6, 8 Uhr: + 3,8, 10 Uhr: + 3,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Fahr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
61	0	Gotland S.D. (San-owsky)	Lübeck	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
62	0	Hektor S.D. (Pempeli)	Wismar	leer	R. Meyhofer

Ausgegangene					
Nr.	Fahr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
61	1	Baltallinn S.D. (Eyers)	London	Stückgut	U. B. O.
62	1	Libau S.D. (Lewander)	Riga	Leinwand	R. Meyhofer

Pegelstand: 0,50. — Wind: WSW. 4. — Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 10. Februar, 9.20 Uhr.
Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrechterhalten.
Pillau, Frisches Haff bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.
Neu-Terranova, Frisches Haff bis Elbing: Starkes Festeis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.
Swinemünde-Hafen: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert.
Leitholm, Stettiner Haff, nördliche Hälfte: Eis- und Schifffahrtsverhältnisse nicht gemeldet.
Thiessow, Greifswalder Bodden, östlicher Teil: Treibeis, Schifffahrt für schwache Dampfer erschwert, für Segler geschlossen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleson Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel

Reste

in **Seide**
Wolle
Baumwolle

passend für Kleider
passend für Anzüge

A. SALZBERG

Fertige **Polz-Mäntel**
zu **Spottpreisen**

Victoria-Restaurant

seit dem 1. Februar seitgemäß herabgesetzte Preise

Es werden (1923) **Abonnements-Mittageffen** zu ermäßigten Preisen verabfolgt

Dem geehrten Publikum von Memel und Umgegend bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß ich am Sonnabend, dem 11. v. Mts., in der Libauer Straße 37 a, ein **Wäsche-Geschäft** eröffne.

Zu bitte, mein junges Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. (2177)

J. Lönhardt
Eigene Fabrikation, daher konkurrenzlos billig.

Achtung!

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir infolge der übergroßen Konkurrenz **die Preise für Fleiswaren und Setze wiederum herabgesetzt haben** und bitten das geehrte Publikum, ihren Bedarf bei uns decken zu wollen. (2149)

Die Fleischermeister

Für den Memelländischen Beamtenbund G. B. wird eine ältere männliche **Bürokräft** gesucht.

Am 1. April 1933 gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind mit Angabe von Gehaltsansprüchen, Zeugnissen u. Referenzen an unsere **Geschäftsstelle** Wölgentrotte 43, einzureichen (2128)

Sie len-Angebote

Eine redigierbare **Verkaufserin** welche auch Steno-graphie u. Maschinen-schreiben versteht und die lit. Sprache beherrscht wird von so-wie auch Schriftl. Be-werbungen in Zeugnis-abdrücken u. Gebalts-ansprüchen u. 4001 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2152)

Leitung u. schulfähige Mädchen gesucht. (2173)

Flüchtlingsfabrik Junasfer Nr. 5.

Christl. tauberes Mädchen mit guten Zeugn. gesucht (2151)

Wörtenstr. 13, 2. Erd. 1.

Stellen-Gesuche

Tücht. Handwerker sucht Stelle als **Dachmeister**. An-gebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (2135)

Vermietungen

Für Wohnzweck-richtige **4-Zimmerwohnung** frei. (2139)

Willy Walker Villenstr. e 9/11

Möbl. Zimmer von 100 zu verm. (2147)

Wölkstr. 35, 1. Erd. r

2-Zimmer-Wohnungen zu vermieten (2154)

Wärentorstr. 9/11

Ein Geldkäst zu vermieten (2136)

Koitenstraße 2.

Mietgesuche

2-3-Zimmerwohn. vom 1. März im guten Hause gesucht Angebot u. 3996 a b Abfertigungsstelle d. Bl. (2129)

2-Zimmer-Wohn. u. allernächster Dame (Wohnungsbes.) gef-ucht. Angebote unter 4102 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2165)

Grundstücks-Markt

Ein Bauplatz 650 am, anschließend 2 Morgen Gelände, in der Otto-Britcher-Straße, Groß- u. Kleinbahnanschluss zu verkaufen. An erb. b. **Petschenkin** Sandeshot, Tel. 523.

127

